

Dresdner Journal.



Königlich Sächsischer Staatsanzeiger.

Verordnungsblatt der Ministerien und der Ober- und Mittelbehörden.

Beauftragt mit der verantwortlichen Leitung: Hofrat Doenges in Dresden.

Nr. 90.

Mittwoch, 21. April

1909.

Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Expedition, Große Zwingstraße 20, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf.
Erscheint: Werktags nachmittags. — Fernsprecher: Expedition Nr. 1295, Redaktion Nr. 4574.

Ankündigungen: Die Zeile fl. Schrift der 6mal gewalt. Ankündigungsseite 25 Pf., die Zeile größerer Schrift od. deren Raum auf 3mal gesp. Textseite im amt. Teile 60 Pf., unter dem Redaktionsfrisch (Eingeliefert) 75 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vorm. 11 Uhr.

Ämtlicher Teil.

Dresden, 21. April. Se. Königl. Hoheit der Prinz Max, Herzog zu Sachsen, ist gestern vormittag 11 Uhr 5 Min. von hier wieder abgereist.

Die nächste pharmazeutische Vorprüfung findet im Juni dieses Jahres statt. Gesuche um Zulassung sind unter Beifügung der vorgeschriebenen Nachweise spätestens bis zum 15. Mai dieses Jahres von dem betreffenden Lehrherrn hier anzubringen.

Banzen, am 16. April 1909. 130 II
Königliche Kreishauptmannschaft. 2766

Die Königliche Kreishauptmannschaft hat dem Schlosserlehrling Paul Richard Dübel in Reichen für die von ihm am 13. Januar 1909 mit Mut und Entschlossenheit bewirkte Rettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens in dem Treibisch-Wahlgraben in Reichen eine Geldbelohnung bewilligt. 1201 III

Dresden, am 29. März 1909. 2770
Königliche Kreishauptmannschaft.

Nachdem eine Anzahl Gewerbetreibender die Errichtung einer Buchbinder- (Zwangs-) Innung für den Amtsgerichtsbezirk Reichen (mit dem Sitze in Reichen) beantragt hat, ist der Stadtrat Dr. Goldfriedrich hieselbst zur Abfertigung des Verfahrens nach § 100a der Reichsgewerbeordnung als Kommissar ernannt worden.

Dresden, am 15. April 1909. 685 a IV
Königliche Kreishauptmannschaft. 2771

Ernennungen, Versetzungen etc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereich des Ministeriums der Finanzen. Bei der Post-Verwaltung sind ernannt worden: Wirtschaftsgeselle Kluge als Postagent in Warbach (Höbatal); Baumeister Walthert als Postagent in Seyau (Bogll.).

(Behördliche Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Vom Königlichen Hofe.

Dresden, 21. April. Se. Majestät der König traf, von Jittau zurückkehrend, vormittags hier wieder ein.

Alexhöferratsrat erteilte mittags 4 1/2 Uhr dem Königl. Schwedischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Grafen Taube zur Überreichung seines Abberufungsschreibens und anschließend dem R. und E. Österreichisch-Ungarischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Prinzen zu Fürstenberg, Durchlaucht, zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens im Beisein des Geh. Legationsrats Kammerherrn v. Stieglitz, als Vertreter des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, feierliche Audienzen.

Eine vor den Alexhöferratsrat Gemächern aufgetretene Paradevache vom Gardereiterregiment erwies den Herren Gesandten die militärische Ehrenbezeugung.

Nach den Audienzen fand eine Königl. Frühstückstafel statt, zu der die vorgenannten Herren Gesandten, der R. und E. Österreichisch-Ungarische Kammerer und Sektionsrat Graf Tibor Szapary und der Geh. Legationsrat Kammerherr v. Stieglitz mit Einladungen ausgezeichnet wurden.

Beide Gesandte wurden später von Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Johann Georg und der Prinzessin Mathilde im Palais auf der Zingendorferstraße bez. Palais am Taschenberg empfangen.

Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde wird heute abend der vom katholischen Frauenbunde Dresden veranstalteten Wohltätigkeitsaufführung im katholischen Gesellenhause, Rauscherstraße 4, beiwohnen.

Deutsches Reich.

Vom Reichstage.

Sitzung vom 20. April 1909.

Am Bundesrätlich Unterstaatssekretär Wermuth. Präsident Graf Stolberg eröffnete die Sitzung 2 Uhr 5 Min.

Auf der Tagesordnung standen 65 Berichte der Petitionskommission. Zunächst wurden diejenigen Petitionen, zu denen keine Wortmeldungen vorlagen, den Anträgen der Kommission entsprechend erledigt.

Abg. Wölzl (nl.) beantragte, die Petition auf Abänderung des Aufhebung des § 13 des Zolltarifgesetzes in Verbindung mit einer Petition auf Beschränkung der Getreibeausfuhr als ersten Punkt der Tagesordnung zu verhandeln. Der Antrag wurde angenommen.

Abg. Emmel (soz.): Durch die Aufhebung des § 13 des Zolltarifgesetzes, wonach die zolltariflichen Otkrois nur bis zum Jahre 1910 bestehen dürfen, würde genau das Gegenteil dessen, was erstrebt wird, erreicht werden. Die indirekten Steuern würden wesentlich erhöht und die direkten herabgesetzt werden. Ich empfehle daher Übergang zur Tagesordnung.

Abg. Wölzl (nl.): Der Grund für den Antrag ist, daß es speziell in Bayern nicht möglich war, eine durchgreifende Steuerreform durchzuführen und es daher wünschenswert erscheint, die Otkrois noch eine Zeitlang beizubehalten. Die Ansicht, daß nach Verrückung des Otkrois eine Verbilligung der Lebensmittel eintreten würde, ist durchaus irrig. Der Redner beantragte schließlich, die Intrastratung des § 13 bis zum 31. Dezember 1914 hinauszuschieben.

Abg. Dr. Pfeiffer (z.): Wenn das Erträgnis des Otkrois überall so bedeutend wäre, wie z. B. in Aachen, wo es 600.000 M. beträgt, könnte man einer Verlängerung dieses Zustands nicht zustimmen. Es handelt sich aber meist um ganz kleine Gemeinden.

Abg. Dr. Wagner-Sachsen (kon.): In Anbetracht der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage wird die Mehrheit meiner Partei dem Antrag Wölzl zustimmen.

Abg. Wang (fr. Sp.) bittet gleichfalls mit Rücksicht auf die bayerischen Gemeinden dem Antrag Wölzl zuzustimmen. Der äußerste Termin aber für das Beheben des Otkrois müsse das Jahr 1914 bleiben.

Abg. Bassermann (nl.): Die Aufhebung des Otkrois war für einen großen Teil meiner Partei die Voraussetzung der Zustimmung zum neuen Zolltarif. Sie wird auch eine Verbilligung der Lebensmittel bringen. Ich bitte daher, den Kommissionsantrag auf Übergang zur Tagesordnung bestehen zu lassen.

Bayerischer Ministerialrat Ströhenreuther: Im Interesse der zahlreichen bedrängten bayerischen Gemeinden möchte ich den Antrag Wölzl dringend empfehlen. Die Städte haben in steigendem Maße Lasten für kulturelle Aufgaben zu tragen, durch welche die Schulden dieser Gemeinden in den letzten Jahrzehnten sich um das Vierfache erhöht haben. Deshalb sollte man bis zum Intrastratren der neuen Gemeindefeuern das Otkrois weiter bestehen lassen.

Sächsischer Wirtl. Geh. Rat Fischer: Die Erhöhung der direkten Steuern würde z. B. für Dresden, wo ein Ausfall von 1 1/2 Mill. gedeckt werden müße, sehr erheblich sein. Ich kann Ihnen nur die Annahme des Antrags Wölzl empfehlen.

Abg. Dr. Heine (nl.): Auch in Sachsen steht eine neue Kommunalsteuerordnung bevor. Bis dahin sollte man das Otkrois bestehen lassen.

Abg. Gothein (fr. Sp.): Daß die Gemeinden durch das Zolltarifgesetz in eine außerordentlich ungünstige Lage kommen würden, haben wir im Jahre 1902 bei Beratung des Zolltarifs vorausgesehen. Wer nicht hören will, muß fühlen! Wölzl nun die Gemeinden auch die Konsequenzen tragen. Der § 13 ist der einzige Paragraph des Zolltarifgesetzes, der unsere Sympathie findet. Die Stadt Breslau ist gegen die Verlängerung des Otkrois, obwohl sie dadurch einen Ausfall von 2 Mill. erleidet, und in Dresden wird der Hr. Geh. Rat Fischer, wenn er wieder einmal dahin zieht, auch nach der Erhöhung der direkten Steuern noch leben können. (Heiterkeit.)

Abg. Berner (Resp.): Ähnliche Städte meines Wahlkreises sind für die Hinausschiebung des Termins.

Reizpräsident Dr. Baasche: Es ist ein von 51 Abgeordneten unterzeichneter Antrag eingelaufen, über die Petition und den Antrag Wölzl namentlich abzustimmen. Die Abstimmung wird morgen erfolgen.

Abg. Sped (z.): Als Vorbedingung für das Zustandekommen des Zolltarifs ist der § 13 von meiner Partei nicht angesehen worden. In Bayern wird ein Steuerzuschlag von etwa 50 Proz. notwendig sein, Grund genug, etwas Entgegenkommen zu zeigen.

Geh. Rat Struy bittet namens der preussischen Kommunal-ausschüsse um Annahme des Antrags Wölzl. Zu dem Steuerzuschlag, der für Potsdam etwa 50 Proz. betragen würde, wären noch die erheblichen Ausfälle zu rechnen, die das Kinderprivileg in Preußen mit sich bringt.

Abg. Pauli-Potsdam (kon.) erklärte sich gegen den Antrag Wölzl und für den Kommissionsantrag. Wenn die Gemeinden sich in den letzten acht Jahren nicht genügend vorbereitet konnten, wird ihnen die zweiährige Galgenfrist auch nichts nützen.

Abg. Hildebrand (soz.): Die Annahme des Antrags Wölzl würde namentlich die Arbeiter belasten und ein Unrecht gegen die Gemeinden sein, die das Otkrois bereits aufgehoben haben.

Abg. Dr. Bender (z.): Wir sind nicht Opportunisten, sondern prinzipielle Gegner des § 13, weil er einen Gewaltakt gegenüber der Selbständigkeit der Gemeinden bedeutet. (Beifall und Heiterkeit.)

Abg. Gothein (fr. Sp.) fragt, ob der Bundesrat schon Stellung zu diesen Petitionen genommen habe. (Zuruf: Nein!)

Dann ist eine erfreuliche Änderung in der Haltung der Regierung unseren Initiativanträgen und den Petitionen gegenüber zu konstatieren. (Sehr gut links.) Die bayerische Statistik dürfte nicht ganz einwandfrei sein.

Bayerischer Ministerialrat Ströhenreuther wies den Vorwurf gegen das bayerische statistische Landesamt zurück.

Abg. Stolle (soz.) forderte die Aufhebung der Ausfuhrvergütungen für Getreide, die dem Staat etwa 20 Mill. jährlich kosten.

Nach persönlichen Bemerkungen des Sächsischen Bundesratsbevollmächtigten Wirtl. Geh. Rat Dr. Fischer gegenüber den Abgg. Stolle und Gothein und einer Replik des Abg. Gothein wurde die Weiterberatung auf Mittwoch 2 Uhr vertagt. Außerdem dritte Lesung des Antrags Brandys betreffend Freiheit der Grundeigentum-, Erwerb- und Patentgesetzreform.

Zur Reichsfinanzreform.

(B. Z. B.)

Berlin, 20. April. Reichsfinanzler Fürst v. Bülow empfing heute abend Abordnungen aus Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Thüringen und eine Deputation des Bundes der Industriellen, die sich zur Überreichung von Adressen und Resolutionen in Sachen der Reichsfinanzreform vereinigt hatten. Die Abordnungen versammelten sich um 6 Uhr im Kongresssaal des Reichsfinanzpalais. Aus Sachsen waren erschienen: Prof. Wuttke-Dresden, Rittergutsbesitzer Kommerzienrat Bernsdorf-Chemnitz, Vorsitzender des nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen Kaufmann Gontard-Leipzig, Schlossermeister Günther-Dresden, Amtsrichter Gutmann-Dresden, Oberbürgermeister Kändler-Bautzen, Vorsitzender des Verbands Sächsischer Industrieller Kommerzienrat L. Bernhard Lehmann-Dresden, Prof. Lamprecht-Leipzig, Vorsitzender der konservativen Fraktion der Sächsischen Zweiten Ständekammer Bergrat Eberl v. Quersurth-Schönheide, Privatrat Arnold v. Schwabarg-Rietzdorf, Fabrikbesitzer Abel-Blauen, Rittergutsbesitzer Zeidler-Oberloja.

Der Reichsfinanzler betrat den Saal in Begleitung des Staatssekretärs des Innern Dr. v. Bethmann-Hollweg, des Staatssekretärs des Reichsfinanzamts Sydow, des Sächsischen Gesandten Grafen Bithum v. Eckardt, des Unterstaatssekretärs v. Loebell u. a.

Nachdem die Deputationen und ihre Sprecher dem Reichsfinanzler von dem Unterstaatssekretär v. Loebell vorgestellt worden waren, nahm der Unterstaatssekretär Prof. Dr. v. Mayr für die bayerische Abordnung das Wort zu folgender Ansprache:

Hr. Durchlaucht bitte ich, den mit zahlreichen Unterschriften Münchner Mitbürger ausgehäteten Ruf nach dem Reichstag über die Finanznot des Reiches überreichen zu dürfen. Ich darf wohl sagen: Wir, die Unterzeichner des Rufes aus München, sind auch eine Gruppe von Interessenten, wenn auch eine andere Art, als die sonstigen besonderen Interessentengruppen. Wir sind Vertreter des allgemeinen nationalen Interesses an geordneter Haushaltsführung des Reiches. Als solche sind wir Interessenten, die keine Organisation haben, die aber die Not des Augenblicks in patriotischem Empfinden und Pflichtgefühl zusammengeführt. Wir vertreten die verschiedensten Stände und Berufe, das Bürgertum im allgemeinen, die Erwerbstätigen, insbesondere in Gewerbe und Handel, die Künstler, die Männer der Wissenschaft und andere Berufe aller Art. Gleichwie für uns, die wir weitaus überwiegend Arbeitstätige sind, ist auch für die gesamte übrige deutsche Arbeiterwelt die Festigung der Grundlagen des öffentlichen Haushalts im Reich, die allein wirtschaftlich erfolgreiches Arbeiten ermöglicht, von höchster Bedeutung. So sind wir alle Interessenten an der endlichen Regelung der Haushaltsführung des Reiches, unter dessen mächtigem Schutz und Schirm Deutschlands wirtschaftliches und kulturelles Leben sich glänzend entwickelt hat und auch weiterhin entwickeln soll. Bewußt ist die endgültige Verrückung der Finanzsorge Aufgabe der Verbündeten Regierungen und der geordneten Volksvertretung; aber das bedeutet nicht, daß in schweren Zeiten, wenn die Verrückung dieser Sorge nicht gelingen will, das Volk selbst im ganzen und in seinen verschiedenen Schichten teilnahmslos beiseite stehen müsse. In Befahrung unserer Sorge und Unruhe und unseres Sehns nach endlicher Klärung der Lage sind wir heute erschienen mit unseren Bitten an die Verbündeten Regierungen, die Reichsleitung und den Reichstag. Gebieterisch erheißt die Anerkennung der Staatsnotwendigkeiten für das Reich die Ordnung der Finanzen nach den Grundätzen der Gerechtigkeit und der Zweckmäßigkeit. Wie die tatsächliche Entwicklung der ganzen Frage sich in Deutschland gestaltet hat, bleibt als der einzig gangbare, als solcher in den weitesten Volksteilen mehr und mehr erkannte Weg einer ausgiebigen Entwicklung der Verbrauchsbesteuerung, insbesondere der Besteuerung der alkoholischen Getränke und des Tabaks, und gleichzeitig der besonderen, gleichfalls ausgiebigen Besteuerung der Besitzenden mittels der Erbschaftsbesteuerung. Diese harte Notwendigkeit durchzusetzen, hat schon bisher viel Bemühen verursacht; es wird auch jetzt noch in der zwölften Stunde harten Kampf erheischen. Aber dieser Kampf muß durchgeföhrt werden — zum Teil des geliebten deutschen Vaterlands. Wir lassen das, was uns für das Reich und aller Reichsangehörigen Wohl geboten erscheint, in folgenden Zeitsätzen zusammen:

Resolution.

Eine rasche, gründliche und dauernde Ordnung des Reichshaushalts ist im Interesse der Finanzwirtschaft des Reiches, seiner geordneten Entwicklung im Innern, seines Ansehens nach Außen eine gebieterische Notwendigkeit. Deshalb richten wir an die Verbündeten Regierungen und an den Reichstag die eindringliche Aufforderung, sobald wie möglich, jedenfalls aber noch in der laufenden Session, sich über die Reichsfinanzreform zu verständigen. Jede Verzögerung wirkt lähmend auf Handel und Wandel, erhöht die politische Unsicherheit, vermehrt die drückende Schuldenlast. Ein Scheitern der Reform aber wäre einer Katastrophe gleich zu achten. Ohne im einzelnen zu den vorliegenden Steuerentwürfen Stellung zu nehmen, halten wir uns an zwei Hauptgrundsätze:

1. Die Reform muß im wesentlichen durch reichseigene Steuern bewirkt werden; sie darf die Lösung der Aufgabe weder den Einzelstaaten zuschieben, noch in deren Finanzhoheit eingreifen.
2. Die Reform muß beruhen auf einer Vereinfachung von Steuern vom Vermögenstypus, als deren beste Form wir Abgaben beim Erwerb von Grundbesitz betrachten, und von den Genussmitteln des Massenverbrauchs, vor allem der alkoholischen Getränke und der Tabakfabrikate.

Nur eine dieser beiden Richtlinien besitzende Reform der Reichsfinanzen entspricht den Forderungen der Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit, verheißt zugleich eine gründliche und geordnete Befriedigung der schwer erstickten finanziellen Grundbedürfnisse des Reiches! Wir vertrauen der Einsicht und der Vaterlandsliebe der beteiligten Körperschaften, daß sie sich baldigst auf diesem Boden in bindenden Beschlüssen einigen — zum Heile des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes!

Die Adresse der Deputation aus dem Königreich Sachsen wurde von Prof. Buttke-Dresden verlesen. Sie lautete:

Wir, Durchlaucht erlauchter Herr, beifolgende Eingabe sächsischer Männer aller Schichten des Volkes und aller staatsverhaltenden Parteien entgegennehmen zu wollen. Mit Besorgnis, die sich von Woche zu Woche steigert, hat sich die Sachlage in den Verhandlungen des Reichstages gelagert. Eine lothbare Zeit ist ohne greifbare Ergebnisse verstrichen. Durchlaucht! Wir sind überzeugt, in erster Stunde vor Ihnen zu stehen. Das alte Deutsche Reich hat unter der mangelnden Opferwilligkeit seiner Stämme unberechenbare Schäden genommen. Wir haben aus der Vergangenheit gelernt und hoffen, daß jene Zeiten vorüber sind. Das sächsische Volk, ein Bollwerk der Arbeit in der Industrie, dem Handel und der Landwirtschaft, hat bereit, schwere Opfer für das Reich zu bringen. Unsere sächsische nationale Arbeiterschaft will die neuen indirekten Steuern tragen, und die bestehenden Stände Sachsens, welcher Partei sie auch angehören, treten fast ohne Ausnahme für eine Erbschaftsteuer ein. Durchlaucht! Zu Ihnen als dem Hüter der Reichsverfassung gehen wir mit Vertrauen, daß die finanzielle Selbstständigkeit der Bundesstaaten gewahrt bleiben wird, und ferner, daß die Reichsregierung nicht eher nachgibt, als bis ihr die notwendigen Mittel bewilligt worden sind. Die schweren politischen Stunden, die wir in der jüngsten Vergangenheit erlebt haben, fordern gebieterisch wie ein militärisch, so auch ein finanziell gesichertes deutsches Reich, unter dessen Schirm wir arbeiten, und das in alter Kraft und Stärke weiter wachsen und gedeihen möge.

Für die württembergischen Herren ergriff Graf Linden das Wort:

Im Auftrag einer am 15. April 1909 in der Lieberhalle zu Stuttgart von ungefähr 2000 Personen aller Schichten der Bevölkerung besuchten Versammlung beehren wir uns Ew. Durchlaucht den dieselbst einstimmig gefassten Beschluß, der 10246 Unterschriften gefunden hat, zu überreichen. Da für deren Entgegennahme nur die knappe Frist von zwei Tagen zur Verfügung stand, hebt sich die Bedeutung der Kundgebung weit über diese Zahl hinaus.

Im Anschluß an diese Worte verlas Graf Linden den in der Stuttgarter Versammlung gefassten Beschluß.

Die Adresse aus Baden wurde von Geh. Rat Engler-Karlruhe, die Thüringische Adresse von Prof. Dr. Anshütz mit kurzen Ansprachen überreicht. Für den Bund der Industriellen sprach Geh. Kommerzienrat Witt. Danach überreichte der Generalsekretär des Bundes Dr. Wendlandt eine Adresse, die von zahlreichen Mitgliedern des Bundes der Industriellen unterzeichnet war. Sodann ergriff noch für die württembergischen Industriellen Kommerzienrat Heilner-Stuttgart das Wort.

Auf die Ansprachen erwiderte der Reichskanzler mit folgender Rede:

H. D.! Sie haben sich vereinigt, um mir als dem obersten Beamten des Reiches durch Adressen und mündliche Aussprache Ihre Sorge um die Reichsfinanzreform kund zu machen. Damit treten Sie als Wortführer und Vertrauensmänner weiter Schichten des deutschen Volkes auf. Sie sind hier nicht erschienen als Sprecher bestimmter Parteien, weil Sie mit mir und allen, denen das Wohl des Vaterlands am Herzen liegt, die Reichsfinanzreform nicht als eine Parteifrage betrachten. Sie wollen vielmehr Ihre Kundgebung angesehen wissen als eine Mahnung an die Parteien, sich mit dem Gedanken der nationalen Notwendigkeit dieser Reform noch mehr als bisher zu erfüllen und sich von der Einsicht in diese harte Notwendigkeit hinwegzutragen zu lassen über Forderungen, Bedenken und Differenzen. Ich sehe aber auch in Ihrer Kundgebung wie in den zahllosen Kundgebungen der letzten Wochen eine Reaktion des Volkswillens gegen die Versuche, den Bedürfnissen des Reiches und der Volksgemeinschaft das Interesse bestimmter Gewerbezweige — ich denke vor allem an den Tabakverein — entgegenzusetzen, Versuche, die zum Teil mit einem an Terrorismus grenzenden Druck getrieben gemacht worden sind, und gegen die, wie ich sehe, die von den Herren aus Bayern überreichte Adresse mit gebotener Entschiedenheit Stellung nimmt. Wir haben ja von allen Seiten gehört, wie die Vertreter dieser Interessen die Öffentlichkeit mit ihrem Widerspruch erfüllen und immer wieder verlangen, daß man sie, gerade sie, unter allen Umständen schonen soll, wo doch Ansprüche an die Opferwilligkeit des ganzen Volkes gestellt werden müssen. Es bereitet mir eine wahrer Genugtuung, zu sehen, wie sich das öffentliche Gewissen dem Einwirken solcher Unsitte entgegenstemmt, und ich fühle mich dadurch bekräftigt in meinem Vertrauen in den guten Geist des deutschen Volkes, der auch diesmal, in dieser die Zukunft unseres Volkes so tief angehenden Frage nicht vergeblich angerufen werden wird. Auch ich bin mit den Herren aus Sachsen der festen Überzeugung, daß unser Volk aus der Krise der Vergangenheit gelernt hat, daß es die Kraft des Reiches nicht wie in jenen alten Zeiten gelähmt wissen will durch die finanzielle Ohnmacht, welche die Ohnmacht aller staatlichen Betätigung bedeutet. Ein Volk, das wie das unsere an Schöpfungskraft und Schaffenslust sich von keinem anderen übertreffen läßt, kann auch vor schwereren Opfern nicht zurückweichen, wenn es gilt, sich die Schaffensmöglichkeit zu sichern durch eine finanziell gesicherte Reichsgewalt. Mit Recht drängen Sie, m. H., auf eine rasche und gründliche Erledigung der Reichsfinanzreform. Es ist der einmütige Wille der Verbündeten Regierungen, die Lösung der Frage noch in dieser Session des Reichstages herbeizuführen. Der Reichstag wird nicht auseinandergehen, bevor er endgültig zur Finanzreform Stellung genommen hat. Wie soll die Reform sich im einzelnen gestalten? Die Herren aus Thüringen halten, wie ihre Adresse betont, nach wie vor die Vorschläge der Verbündeten Regierungen für eine im ganzen und

großen geeignete Grundlage zur Verständigung. Auch ich, m. H., habe mich von dieser Zuversicht nicht abbringen lassen und bin gerade durch den Gang der Erörterungen im Reichstage und in der breiten Öffentlichkeit mehr und mehr darin bestärkt worden. Gewiß werden die Verbündeten Regierungen sich nicht auf jedes Stück ihrer Vorlagen verlassen. Nachdem sich leider ergeben hat, daß für die Besteuerung von Gas, Elektrizität und Interaten keine Mehrheit zu erlangen ist, so werden die Verbündeten Regierungen diese Vorlagen fallen lassen müssen. Für die Höhe muß Erfolg gelassen werden. Ich bin zwar heute noch nicht in der Lage, hierüber bestimmte Mitteilungen zu machen, ich habe aber dahin gewirkt, daß sich die Verbündeten Regierungen in den aller nächsten Tagen endgültig über die Stellung schlüssig machen, die sie zur Frage der Erbschaftsteuer für die zweite Lesung im Reichstage einnehmen wollen. An den leitenden Gedanken und an den Hauptthesen des großen Werkes aber halten die Verbündeten Regierungen fest. Man hat in den letzten Wochen vielfach gehört, eine Hauptfrage bei der Finanzreform bilde das Problem, die Einkünfte in Sachen der Branntweinbesteuerung und die Rechte in Sachen der Erbschafts-abgabe unanzukommen. Gewiß war es ein Fehler, den Vorschlag der Verbündeten Regierungen betreffend den Zwischenhandel des Reiches mit Branntwein a limine abzulehnen. Mehr und mehr zeigt die Debatte, daß hier der von der Regierung vorgeschlagene Weg am besten zum Ausgleich führt zwischen den finanziellen Interessen des Reiches und den Interessen der Produzenten. Die doktrinaire Verletzung eines Prinzips kann uns hier nicht weiter bringen: das Schlagwort „wider alle Monopole“ verliert seine Bedeutung im Zeitalter der Kartelle und Trusts. Heute darf die Parole nicht lauten: „Für unbedingte Gewerbefreiheit und gegen das Monopol“, sondern sie hätte lauten sollen: „Für das Staatsmonopol statt des Privatmonopols, für das Staatsmonopol, das 100 Mill., die wir als Steuerertrag vom Branntwein alleinigt erwarten, am schonensten aufbringen kann, die sogenannte Liebesgabe, bereiten und allen Interessen gleichmäßig gerecht werden würde. Und wie steht es mit dem Ausbau der Erbschafts-abgaben? Hier ist es nicht so sehr die nächste Betrachtung der realen Tatsachen, welche, die große und angelegene Kreise im Lande zu ihrer bisher ablehnenden Haltung veranlaßt hat. Vielmehr haben Befürworter hineingepfiffen, die sorgfältige Prüfung nicht standhalten sollten. Ich gebe die Hoffnung nicht auf — und Ihre Kundgebungen bekräftigen mich hierin —, daß auch die Landwirtschaft erkennen wird, daß sie sich mit der Ausdehnung der Erbschaftsteuer nicht abfinden können. Auf der Nachlasssteuer werden die Verbündeten Regierungen nicht bestehen. Da aber der Besitz nach fast allgemeiner Übereinstimmung in Höhe des aus der Nachlasssteuer veranschlagten Betrags an den neuen Steuern beteiligt sein muß und eine andere gerechte, zweckmäßige und gleich ertragreiche Besteuerung mit besserer Aussicht auf Annahme im Reichstage zurzeit nicht vorgebracht werden kann, so müssen wir an der Ausdehnung der Abgabe auf die nächsten Verwandten in der Form einer Erbschaftsteuer festhalten. Auch der Landwirtschaft nahe liegende Autoritäten geben zu, daß die vorgeschlagenen Sätze ertragen werden können, und daß die landwirtschaftlichen Interessen schon in den Regierungsvorschlägen berücksichtigt worden sind. Werden doch $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ der deutschen Landwirtschaft von der Steuer überhaupt nicht betroffen. Die Landwirtschaft sollte aber auch nicht vergessen, daß sie unter einer Versteigerung leidet, die mit der größten Gewissenhaftigkeit ihre gesamten Interessen fördert und am Herzen trägt. Ich persönlich nehme es durchaus nicht leicht, in dieser Frage mich im Widerspruch zu manchem alten Freunde zu befinden. Aber auch nach reiflicher Erwägung kann ich von der Auffassung nicht abgehen, daß die erweiterte Erbschaftsteuer ein Opfer an konservativen Grundgedanken nicht involviert. Ich begrüße es, daß große Teile der konservativen Partei zu derselben Auffassung gelangt sind, und verweise dafür auf die Beschlüsse der konservativen Partei in Sachsen. Ich meine auch, daß die Stimmen aus dem Mittellande bei der Rechten des Reichstages nicht ungehört verhallen sollten. In keiner Weise aber vermag ich die Bedenken zu teilen, daß ein aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenes Parlament wie der Reichstag gerade mit der Erbschaftsteuer Unheil stiften könnte. Solange die Sozialdemokratie nicht Bundesrat und Reichstag beherrscht, solange besteht nicht die Gefahr konstitutioneller Ausbeutung dieser Steuer. Sollten aber einmal die Sozialdemokraten die Geschäfte in die Hand nehmen — in den nächsten Jahrhunderten wird man das nicht erleben —, so würden die Erbschaften daran glauben müssen, ob die Sozialdemokratie die Deszendenzbesteuerung vorzöge oder nicht. Mit dem Vorwurf des Sozialismus soll man uns also nicht kommen. Vor dem brauchen wir uns so wenig zu fürchten, wie es Fürst Bismarck tat. Ich bleibe also bei der Überzeugung: Was in den verschiedensten Ländern der Welt, was in den Hansestädten und in Elsas-Lothringen, in deutschen Kantonen der Schweiz, in Österreich-Ungarn, in England, in Frankreich in jahrzehntelanger Übung zu seinem Recht stand und seiner Erschütterung des Familienstums geführt hat, das wird auch in Deutschland, wenn sich die Bogen gelegt haben, als eine ertösende Steuer angesehen werden, und spätere Generationen werden die Erregung unserer Lage in dieser Hinsicht kaum noch begreifen können.

Aber mit der Branntwein- und der Erbschaftsteuerfrage ist es nicht getan. Daß das Bier uns 100 Mill. mehr bringen muß, darüber ist man sich allgemein einig. Und was den Tabak betrifft, so wird es trotz aller Agitation dabei bleiben, daß alles, was der Tabakverein in diesem Falle gefordert hat, wieder gut gemacht werden muß durch einen Gesetzentwurf, der dem sozialen Charakter der Steuerentwürfen Rechnung trägt, den wohlhabenden Raucher höher belastet als den unbedeutenden und der Staatskasse einen Ertrag von 75 bis 80 Mill. mit Sicherheit zuführt. Ich brauche es kaum auszusprechen, daß ich auch mit Ihrem Verlangen bezüglich der reinlichen Scheidung zwischen Reichs- und Bundesstaatsfinanzen durchaus übereinstimme. Die Geschichte der Matrifularbeiträge ist eines der lehrreichsten Kapitel unserer Finanzen. Was als Rohbehl und Übergangsmaßnahme geschloffen war, hat sich im Laufe der Jahre zu einer fähigen und immer komplizierteren Einrichtung entwickelt. Dabei haben weder das Reich noch die Bundesstaaten ihre Rechnung gefunden. Die ganze heutige Situation legt auf das berechtigte Zeugnis dafür ab, daß die beiden hervorragenden Persönlichkeiten, die sich mit den Reichsfinanzen beschäftigt haben, Bismarck und Riquel, vollkommen recht hatten, wenn sie das Reich nicht dauernd zum Köpfgänger der Bundesstaaten werden lassen wollten. An den Formen der Matrifularbeiträge, an dem unbedingten Element, das in der Einnahmewilligung durch die Reichsstände lag, an dem Mangel eigener ausreichender Einnahmen ist das alte heilige römische Reich sich und morsch geworden und zugrunde gegangen. Die große Aufgabe, die Riquel sich gestellt hatte, war in Preußen eine reinliche Scheidung zwischen den Finanzen der verschiedenen öffentlichen Körperschaften durchzuführen und dafür zu sorgen, daß sie alle in zweckmäßiger Weise ausreichende eigene Einnahmen erhielten. Die Entwicklung geht nunmehr in der Richtung einer Scheidung der Einnahmequellen des Reiches von denen der Einzelstaaten, nicht in wechselseitigem Übereinander- und Ineinandergreifen. Das sogenannte Besteuerungskompromiß ist von Anfang an nichts als ein Hilfsmittel oder eine Disziplinierung, eine Notbremse gewesen. Die Öffentlichkeit ist sich rasch und einmütig der Gefahren bewußt geworden, die aus seiner praktischen Durchführung für das ganze Gefüge unseres Finanzgebäudes erwachsen würden. Das spricht mit besonderem Nachdruck auch die Adresse der Herren aus Thüringen aus. Wenn Sie die Unterstützung der Verbündeten Regierungen und des Reichstages für eine Vereinfachung dieses „Kompromisses“ verlangen, so ist dieser Teil Ihrer Mission erfüllt. Die Verbündeten

Regierungen werden die Einzelstaaten nur bis zur Grenze von 50 Mill. M., d. h. mit 25 Mill. mehr als bisher in der Gestalt der Matrifularbeiträge an dem Gesamtbedarf beteiligen.

Ich erwarte also, um kurz zusammenzufassen, von der Finanzreform das folgende: Sie soll aufbringen 500 Mill., sie soll diese Summe, abgesehen von 25 Mill. M. neuer Matrifularbeiträge, aufbringen in der Form reichseigener Einnahmen, und zwar wenn die Hauptartensteuer in verbesserter Form bestehen bleibt mit 350 bis 360 Mill. M. vom Konsum und mit 90 bis 100 Mill. M. vom Besitz. Bei den Konsumsteuern sollen Branntwein, Bier und Tabak rund 280 Mill. M. bringen, weitere 70 bis 80 Mill. M. durch die sogenannten Erbschaftsteuern, über die sich der Bundesrat dieser Tage schlüssig machen wird, aufgebracht werden. Die Nachlasssteuer wird in eine Erbschaftsteuer umgewandelt. Durchzuführen ist das Werk noch in dieser Tagung.

H. D., als vor einem Jahre von diesem oder jenem die Reichsfinanzreform als eine große nationale Aufgabe bezeichnet wurde, da haben Routine-Politiker gelächelt und erklärt, es werde nie gelingen, ein Steuerprogramm populär zu machen, um so weniger, je mehr Steuerzahler von den Wirkungen betroffen werden müssen. Daß heute die Reichsfinanzreform als nationale Aufgabe nicht nur allgemein anerkannt, sondern daß sie populär geworden ist, weil man erkennt, daß in ihr eine Stärkung des Staates nach innen und nach außen und damit auch eine Förderung unserer wirtschaftlichen Kraft liegt, ein Aufstreben zu höheren Zielen, dafür sind Sie lebendige Zeugen. Jeder Tag der Regierung bedeutet eine Vermehrung unserer Schulden, einen Verlust an Einnahmen, eine Erhöhung der Schwierigkeiten, einen Einbuße an Reputation. Die Arbeit wird den Mitgliedern des Reichstages erleichtert werden, wenn ihnen aus den verschiedenen Kreisen der Bevölkerung die Versicherung entgegenkommt, daß sie bei ihrer Pflichterfüllung auf die Bereitwilligkeit der Öffentlichkeit rechnen können. Indem Sie, m. H., dies hier und in dieser Stunde mit Würde und Bestimmtheit zum Ausdruck bringen, haben Sie sich für das große Werk und um das große Vaterland ein Verdienst erworben, und sind seines Dankes sicher.

Die Ausführungen des Reichskanzlers wurden von allen Anwesenden mit lebhaftem Zustimmung aufgenommen und vielfach durch Beifall unterbrochen. Der Hinweis darauf, daß die Finanzreform noch in dieser Tagung erledigt werden müsse, wurde mit besonderer Genugtuung begrüßt. Ebenso fanden die Ausführungen des Fürsten über die Erbschaftsteuer volle Zustimmung, während seine Abwehr des Vorwurfs des Sozialismus mit Beifall angehört wurde. Zum Schluß ertönten laute Bravo-rufe. Der Reichskanzler unterließ sich dann mit den Abgeordneten, die er sich nochmals einzeln vorstellen ließ. In dem an den Kongressaal anstoßenden Bismarckzimmer wurden Erfrischungen gereicht.

(Berl. Morgenbl.) Berlin, 21. April. In 18 Versammlungen nahmen die Sozialdemokraten eine gemeinschaftliche Resolution an, worin sie mit der gleichen Schärfe wie die Besitzenden gegen die Nachlasssteuer, sich gegen die Steuern zur Wehr setzen zu müssen behaupten, die den Arbeiter treffen.

Noch eine Nichtigstellung in Sachen der Annexion von Bosnien und der Herzegowina.

Die „Nordb. Allg. Zeitung“ schreibt: Ein Teil der ausländischen Presse will, wie auf Verabredung, die Vergende aufrecht halten, daß die Zustimmung der russischen Politik zur gütlichen Erledigung der Annexion von Bosnien und der Herzegowina die Folge eines von Deutschland ausgehenden Trudens gewesen sei. Wieder und wieder wird behauptet, ein Brief Sr. Majestät des Kaisers an Se. Majestät den Kaiser Nikolaus habe die Entscheidung herbeigeführt. Der Korrespondent des „Standard“ in St. Petersburg hat sich sogar den Anschein gegeben, als sei er in den Stand gesetzt, über den Inhalt dieses Briefes genaue Angaben zu machen. Dieses Spiel mit Tatsachen, die in St. Petersburg so gut bekannt sind, wie in Berlin, nötigt uns, folgendes festzustellen:

1. Die entgegenkommenden Erklärungen Russlands auf den deutschen Vorschlag zur Lösung der in der Annexionsfrage bestehenden Schwierigkeiten wurden in Unterredungen des Ministers Jowitski mit dem deutschen Vorkämpfer Grafen Pourtalès am 20. und am 23. März abgegeben.

2. Am 21. März richtete Kaiser Nikolaus an Kaiser Wilhelm ein Telegramm über die Orientfrage.

3. Am 27. März ging die telegraphische Antwort Kaiser Wilhelms auf dieses Telegramm nach St. Petersburg ab.

Aus diesen Daten ergibt sich, daß die Annahme des deutschen Vorschlags durch Russland — und zwar unter Anerkennung der friedlichen und freundlichen Absicht unseres Schrittes — schon seit mehreren Tagen erklärt war, bevor das Antworttelegramm Kaiser Wilhelms nach St. Petersburg abging. Von dem, was der „Standard“ als Inhalt des — nicht existierenden — Briefes Kaiser Wilhelms angibt, enthält das Telegramm nichts. Das Telegramm erwähnt nichts davon, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Russland mit der neuen Politik der britischen Freundschaft nicht vereinbar seien. Ebenfalls findet sich in dem Telegramm irgendeine Andeutung darüber, daß Russland sich entweder an England anlehnen und verfassungsmäßige Bahnen einschlagen oder zur gepanzerten Faust und zur Selbstherrlichkeit in ihrer vormaligen Reinheit zurückkehren müsse.

* Die in Berlin am 20. April ausgegebene Nr. 21 des Reichsgesetzblatts enthält: Verordnung, betreffend die Ausfuhr von Angraizinen aus dem Schutzgebiete Deutsch-Südwestafrika, sowie Verordnung, betreffend die Ausfuhr von Straußen und Straußeneiern aus dem Schutzgebiete Deutsch-Südwestafrika.

Ausland.

Das Kaiserpaar auf Korfu.

(W. T. B.) Athenion (Korfu), 20. April. Heute früh unternahm die Majestäten einen längeren Spaziergang. Vormittags hörte Se. Majestät der Kaiser die Vorträge der Chefs der drei Kabinette. Zur Frühstückstafel bei Ihren Majestäten waren geladen Graf v. Helldorf, v. Wangenheim mit Gemahlin und die Kommandanten der „Hohenzollern“, der „Hamburg“ und des „Eichner“.

Zum 70. Geburtstag des Königs Karl von Rumänien.

(B. T. B.)

Bukarest, 20. April. Se. Majestät der Deutsche Kaiser hat den König Carol aus Anlaß seines heutigen 70. Geburtstags zum königl. Preussischen Generalfeldmarschall ernannt. Der Kronprinz hat dem Könige heute von dieser Ernennung Kenntnis gegeben und ihm zugleich im Namen seines kaiserlichen Vaters einen Marschallstab überreicht.

Bukarest, 20. April. König Carol empfing heute in Anwesenheit der gesamten königl. Familie den deutschen Kronprinzen mit Gefolge, um die Mitteilung von seiner Ernennung zum preussischen Generalfeldmarschall entgegenzunehmen. Der Kronprinz verlas ein eigenhändiges Schreiben Kaiser Wilhelms, worin dieser dem Könige seine Glückwünsche zum 70. Geburtstag ausspricht und ihm den Rang eines Feldmarschalls verleiht. Der König dankte tiefbewegt und erinnerte daran, daß er in Preußens Heer die Kriegskunst erlernt habe, die ihm gestattet, seine junge Armee zum Siege zu führen. Abends fand zu Ehren des Kronprinzen ein Galadiner statt. König Carol brachte einen Trinkspruch aus, in dem er den Kronprinzen für seinen Besuch und dem Kaiser für die gütige Aufmerksamkeit dankte, in der er ein erneutes Unterpfand der verwandtschaftlichen Gesinnung des Kaisers und der langjährigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern erblickte. Der König schloß mit den besten Wünschen für den Kaiser und das kaiserl. Haus. Kronprinz Wilhelm dankte für die liebenswürdige Aufnahme und hob hervor, daß der König sich kriegerische Vorbeeren ums Haupt gewunden, sein Vaterland in mehr als 10-jähriger Regierung zu reicher Blüte geführt und außerhalb des alten Vaterlandes dem Hohenzollernnamen neuen Ruhm und Ehre erworben habe. Der Kronprinz schloß mit den besten Wünschen für den König, die königl. Familie und das Land. Beide Trinksprüche wurden mit kühnem Beifalle aufgenommen. Nach dem Diner fand eine Galavorstellung im Nationaltheater statt. Der König verließ dem Kronprinzen die Kette zum Orden Karls I.

Italien.

(B. T. B.)

Rom, 20. April. Zwischen dem Schatzminister Carcano und dem Generaldirektor der Banca Italia ist ein Abkommen getroffen worden zur Emission von 150 Millionen 3 1/2-prozentiger Eisenbahnobligationen mit Zinsfuß vom 1. April ab. 30 Millionen werden für die Depositionen reserviert, 35 Millionen sind fest von italienischen Banken übernommen worden. Die Emission der übrigen 85 Millionen ist bereits durch ein Syndikat, dem alle italienischen Banken unter der Führung der Banca Italia angehören, garantiert und wird im Laufe des April zum Kurse von 102 stattfinden.

England.

(B. T. B.)

London, 20. April. Gestern wurde auf einer Versammlung in Bournemouth zugunsten eines angemessenen Marineprogramms ein Brief des früheren Kommandanten der Kanalslotte Lord Charles Beresford verlesen, in dem er die Vermählung zu ihrem Bestande, das Volk über die aus der mangelnden Kriegsbereitschaft Englands drohende Gefahr aufzuklären, beglückwünscht und sagt, es würde eine Panik entstehen, wenn das Land die ganze Wahrheit kennen würde.

Rußland.

(B. T. B.)

St. Petersburg, 20. April. Zu der heute vollzogenen Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens sandte der Kaiser an den König Ferdinand ein herzliches Begrüßungsgramm.

Die Reichsduma, die heute wieder zusammentrat, nahm in erster Lesung den Gesetzentwurf betr. den Schutz des Urheberrechtes an, der den Schutz der russischen Autoren begreift.

Frankreich.

Paris, 21. April. „Petit Journal“ meldet, daß die Allgemeine Vereinigung der Post- und Telegraphenangelegten beschlossen hat, eine Abordnung zum Minister der öffentlichen Arbeiten zu entsenden, um ihn zu ersuchen, daß der 1. Mai, von diesem Jahre an, als ein Feiertag angesehen sei. Es sei jedoch zweifelhaft, ob die Postangelegten im Falle einer Weigerung am 1. Mai streiken werden.

Besüglich der Meldung, daß der Kaiser von Rußland vielleicht dem Stoppelaufe des Panzerschiffes „Danton“ in Vrest am 2. Mai beizuwohnen werde, wird dem „Gaulois“ von berufenen Seite erklärt, die Reise des Kaisers sei im Prinzip beschlossene Sache. Der Zar werde den König Edward, den Präsidenten Fallières und den König von Italien besuchen. Über einen Besuch des Kaisers in Vrest sei nichts bekannt; jedenfalls erscheint das angefündigte Datum als verfrüht.

Wetterbericht der Königl. Sachs. Landeswetterwarte.

Witterungsbericht in Sachsen am 20. April 1908. Am Morgen und Vormittag des 20. April herrschte heiteres, vielfach sogar wolkenloses Wetter. Am Nachmittag stellte sich gewitterartiger, harter Niederschlag ein, der sich noch in der Nacht fortsetzte. In Dresden wurden mehr als 18 mm Niederschlag gemessen, und auch andernorts wird die Niederschlagsverheißung nicht viel geringer gewesen sein. Die Winde wehten früh aus Südosten, drehten aber später nach Westnordwesten.

Die Nachrichten vom Drachen- bez. Ballonaufstieg in Lindeberg fehlen.

Meldung vom Nitzschberg (1213 m), den 21. April, früh 7 Uhr. Barometer: Leicht gestiegen. Mäßiger Nordwestwind. Temperatur: - 0,3° C. Bewölkung: Nicht angebar. Ununterbrochen schwacher Nebel, schwache Schneedecke bis zu 1000 m herab, schwacher, anhaltender Regen, Sturm aus Süden bis Westen.

Wetterlage in Europa am 21. April, früh 8 Uhr. Das Tief, das gestern und über Nacht den gewitterartigen Regen herbeigeführt hat, ist verschwunden. Ein festes Maximum des Druckes breitet sich im Norden aus. Ein Teilhoch lagert noch über Bayern. Unter dem Einflusse des nördlichen Hochs ist in Norddeutschland bereits eine starke Abkühlung eingetreten. Bei uns macht sich ein Temperaturrückgang bis jetzt noch nicht bemerkbar, da hier das südwestliche Teilhoch zum Teil noch die Vorherrschaft besitzt. Im Laufe der Prognosezeit wird sich hoher Druck vom Norden her über das ganze Festland ausbreiten, und fließt und harter Temperaturrückgang unter Aufheiterung noch bevor.

Prognose für Donnerstag, den 22. April. Mäßige nördliche Winde; allmähliche Aufheiterung; Abkühlung bis zu Nacht; vorwiegend trocken.

Schweiz.

(B. T. B.)

Bern, 20. April. Auf der Internationalen Gotthardbahnkonferenz ist eine Verständigung über alle Programmpunkte erzielt worden. Die Delegierten haben den Entwurf einer neuen Vereinbarung unterzeichnet, dessen Annahme sie ihren Regierungen empfehlen werden. Um 6 Uhr abends ist die Konferenz geschlossen worden. Es verläutet, daß die Schweiz wichtige Zugeständnisse, besonders bezüglich der Herabsetzung des Bergtarifs für den internationalen Transit gemacht habe.

Spanien.

(B. T. B.)

Madrid, 21. April. In der Deputiertenkammer antwortete der Marineminister auf das Ersuchen eines Abgeordneten, die Akten betreffend die Zuerteilung der Lieferungsverträge zum Bau eines neuen Schiffsgeschwaders der Kammer vorzulegen; er sei dazu bereit; aber erst, nachdem er die Schriftkade, die einen geheimen Charakter haben und sich auf die geheimzuhaltende nationale Verteidigung des Landes bezögen, zurückgezogen habe. Daraus erhob sich ein großer Lärm. Die Mitglieder der Opposition schrien und schlugen mit den Fäusteln. Der Präsident konnte nur mit Mühe die Ruhe wieder herstellen. Der Ministerpräsident Maura unterstützte die Erklärung des Marineministers. Darauf kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Maura, Canalejas und Moxet. Maura erklärte, die Regierung sei stolz auf ihr Werk und habe die Erörterung in der Kammer keineswegs zu scheuen; sie wünsche sie vielmehr. Das Land werde daraus die Überzeugung gewinnen, daß das Kabinett seine Pflicht zum Besten der Interessen und der Ehre der Nation voll erfüllt habe. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Zur Lage auf dem Balkan und zu den Balkanfragen.

Zur Lage in der Türkei.

(B. T. B.) Konstantinopel, 20. April. Der Salonitiner Korpskommandeur verhandelt sehr eifrig mit Konstantinopel. Die Stimmung ist seit gestern verhältnismäßig, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß man ein Blutvergießen in Konstantinopel fürchtet, da dies eine europäische Intervention herbeiführen könnte. Auch die Idee sofortiger Repressalien scheint fallen gelassen zu sein. Dafür besteht man unbedingt auf dem Wechsel der ganzen hiesigen Garnison. Wahrscheinlich wird man die Wiedereinsetzung des Großwesirs Hilmi Pascha und anderer Minister sowie des Kammerpräsidenten Ahmed Rıza und als Satisfaktion irgendein demonstratives Einrücken der Salonitiner und Adrianopler Truppen verlangen. Der Sultan dürfte den Thron weiter innehaben. Jedoch dürfte seine Stellung noch mehr eingeschränkt werden, so daß er ganz unter den Einfluß des jungtürkischen Komitees und der Salonitiner und Adrianopler Truppen kommen würde.

Der Chef der vor Konstantinopel befindlichen macedonischen Truppen, General Jusni Pascha, erließ an die Garnison Konstantinopel einen Aufruf, worin er erklärte, daß das zweite und dritte Armeekorps vor Konstantinopel angekommen seien, um die Verfassung für alle Zukunft zu sichern, die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und die Anführer der letzten Unruhen zu bestrafen. Die Belagerungstruppen fordern daher, daß alle Mannschaften der Garnison der Hauptstadt in Gegenwart des Scheichs III Islam sowie ihrer Kommandanten auf den Koran einen feierlichen Schwur ablegen, wonach sie den Befehlen ihrer Vorgesetzten blind gehorchen und sich für die Zukunft nicht mehr in die Politik mischen werden. Der Schwur soll an einem Tage von der gesamten Garnison abgelegt werden. Die Mannschaften müssen sich ferner verpflichten, der Wiedereinsetzung aller Offiziere und Unteroffiziere in die Stellen, die sie vor dem Aufstand innehabten, keinen Widerstand entgegenzusetzen. Als zweiten Punkt verlangt der Aufruf, daß die Soldaten der Hauptstadt sich nicht um die Maßregeln zu kümmern haben, welche die Belagerungstruppen zur Bestrafung derjenigen treffen werden, die das Vaterland in Gefahr gebracht haben. Die Soldaten müssen sich endlich verpflichten, die Namen aller der Personen anzugeben, die sie zum Aufruf angehetzt haben. Der Aufruf schließt, wenn diese Forderungen erfüllt würden, und die gesamte Garnison während des Vorgehens der Belagerungstruppen passiven Gehorsam zeige, dann werde den Mannschaften nichts geschehen. Zugleich erließ General Jusni Pascha einen zweiten Aufruf an die Bevölkerung der Hauptstadt, worin erklärt wird, der Zweck der Ankunft der macedonischen Truppen sei, allen Verrätern des Vaterlands, die mit der Verfassung unzufrieden seien, eine endgültige Lektion zu geben. Es seien alle Maßregeln getroffen worden, um während des Vorgehens

der Truppen die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu wahren. Der Aufruf versichert schließlich, daß niemand außer den an den letzten Vorgängen Beteiligten etwas von den Truppen zu fürchten hätte, und fordert die Bevölkerung auf, sich nicht in Schrecken versetzen zu lassen. Beide Aufrufe sind in den Straßen als Extrablatt verteilt worden und werden von der Bevölkerung lebhaft besprochen.

(B. T. B.) Korfu, 20. April. S. M. Kreuzer „Hamburg“, der sich hier als Begleitschiff S. M. Jacht „Hohenzollern“ befindet, hat Befehl erhalten, sich nach Messina zu begeben.

(Meldung des Reuterschen Bureaus.) Malta, 20. April. Die Schlachtschiffe „Canopus“ und „Ocean“ sowie der Kreuzer „Minerva“ haben Befehl erhalten, heute abend nach den türkischen Gewässern abzusdampfen. Admiral Curzon-Howe befindet sich an Bord der „Ocean“.

(B. T. B.) Washington, 20. April. Zwei amerikanische Kreuzer wurden zum Schutze der amerikanischen Interessen nach dem Mittelmeer beordert.

(B. T. B.) Paris, 20. April. Der geschätzte Kreuzer „Jules Richelet“ ist im Piräus angekommen. Der geschätzte Kreuzer „Victor Hugo“ ist direkt nach Messina gegangen.

Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel gemeldet wird, ist die Gesellschaft Ittihad-i-Rohammed, der die Urhebererschaft an den jüngsten Unruhen zugeschrieben wird, aufgelöst worden. Der Herausgeber des Blattes „Vulkan“ wurde verhaftet.

Eine Meldung des „Reuterschen Bureaus“ aus Konstantinopel von heute besagt, daß Konsulartelegrammen zufolge bei den letzten Unruhen in dem Wilajet Adana 5000 Personen getötet worden sind.

(B. T. B.) Konstantinopel, 20. April. Die in Smyrna liegende türkische Geschwaderdivision hat sich für das jungtürkische Komitee erklärt. Die Wäls von Saloniki, Aklab und Konastir haben telegraphisch ihren Willen bekundet, das Ministerium nicht anzuerkennen. Vier Bataillone aus Ipeh sind in Nitroviha eingetroffen. Zwei Bataillone sind in Ipeh geblieben. Weitere Truppenverbände von Adrianopel gegen Konstantinopel sind eingestellt. Aus dem Korpsbereich von Saloniki dauern die Transporte von Truppen aller Waffen nach Konstantinopel fort. In allen europäischen Wilajets hat das jungtürkische Komitee eine strenge Depeschen- und Postüberwachung eintreten lassen.

Die Abendblätter feiern die ankündenden Truppen als Befreier und ermahnen die Bevölkerung zur Ruhe. Der heutige Abendzug nach Europa ist nicht abgegangen.

(Meldung der Agence Havas.) Der Ministerrat trat heute unter dem Vorsitze des Großwesirs Tewfik Pascha zu einer Beratung zusammen. Wie verläutet, bewilligte er dem Sultan für dessen Abdankung eine Frist bis morgen abend.

Die Lage erscheint heute abend völlig verändert, so daß man die Abdankung des Sultans nicht mehr für wahrscheinlich hält. In allen Telegrammen der Truppen wird die Person des Sultans mit großer Schonung behandelt. Der Scheich III Islam erklärte Journalisten gegenüber, von der Abdankung des Sultans sei niemals die Rede gewesen. Der Ministerrat nahm die in der Proklamation aufgestellten Forderungen der macedonischen Truppen an. Wie verläutet, wird der Einmarsch in die Hauptstadt erst in einigen Tagen erfolgen. Der englische, französische und der russische Vorkämpfer wurden heute vom Sultan in längerer Audienz empfangen.

Der Großwesir hat heute vormittag dem Sultan seine Demission überreicht, die aber auf Witten des Sultans wieder zurückgezogen wurde. Auch der Kommandant des Konstantinopeler Korps Raschim Pascha hat seine Demission wieder zurückgezogen.

(B. T. B.) Konstantinopel, 20. April. Eine große Zahl weiterer Abgeordneter ist am Abend nach San Stefano abgefahren, wo in der Nacht eine Beratung stattfinden soll.

(Berl. Morgenbl.) Konstantinopel, 20. April. Wildigerrichten zufolge wird der Vorschlag erwogen, den Sultan wegen Irzins abzusetzen.

Elf der jungtürkischen Partei angehörende Abgeordnete, die sämtlich in Maceдонien gewählt worden sind, sollen von Soltas nach Ankonst in San Stefano ermordet worden sein.

(Meldung des Wiener N. N. Tel.-Korresp.-Bureaus.) Konstantinopel, 20. April. Die Pforte erklärte, daß sie über die Ermordung des Fürsten von Samos keine Nachricht erhalten habe. Dagegen melden die Abendblätter die Ermordung des Kabinettschefs des Fürsten Thalafines. Es scheint somit eine Verwechslung vorzuliegen. — Wie in Stambul gerüchtweise verläutet, haben sich die vor dem Wildig liegenden Kriegsschiffe heute nachmittag für die ankündenden Truppen erklärt.

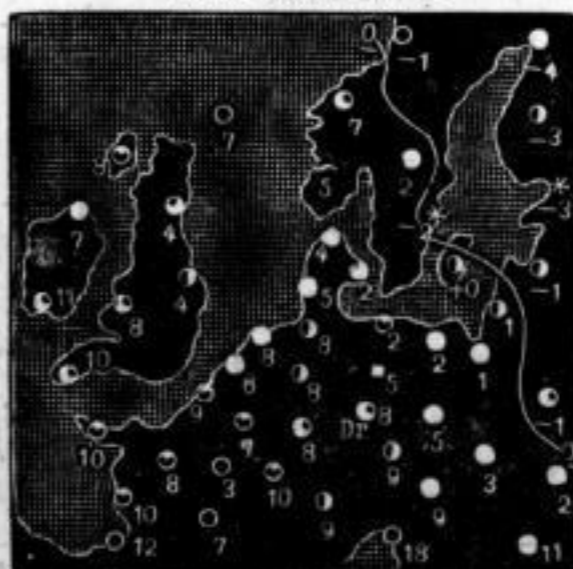
(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Wetterkarte vom Nitzsch, 21. April, früh 8 Uhr.

Windrichtung und Linien gleichen Luftdruckes. Die Zahlen bezeichnen Barometerstände, die 1 (00) ab vorgelesen werden.



Witterungszustand und Temperatur °C. Die Zahlen bezeichnen Temperaturgrade, die Angabe nach Tisch — Gradzahl.



Zeichenerklärung.

- m. Niederschlag
- stürmisch
- stark
- sehr
- schwach
- windstill
- wolkenlos
- 1/4 bedeckt
- 1/2 bedeckt
- bedeckt
- Regen
- Schnee
- Nebel
- Dunst
- Granit
- Gewitter
- Dagel

Ausland.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

(B. I. B.) Saloniki, 20. April. 70 Polizeigagenten sind nach Konstantinopel geschickt worden.

Konstantinopel, 21. April. Dschemad Bey, der erste Sekretär des Sultans, hat gestern erklärt, der Sultan habe keinen Brief erhalten, in dem seine Abdankung verlangt wurde. Wenn die Armeen die Abdankung des Sultans fordere, so würde er sofort einwilligen. Der Sultan habe nicht nur aus den Provinzen, sondern auch aus Saloniki und aus dem Heere Ergebenheitstelegramme erhalten. Der Sekretär fügte hinzu, der Sultan bewahre vollkommene Ruhe.

Zu dem türkisch-bulgarischen Abkommen.

(Meldung der St. Petersburger Telegr.-Agentur.) St. Petersburg, 20. April. Die türkische Regierung hat der russischen Regierung von dem zwischen der Türkei und Bulgarien getroffenen Abkommen betreffend sämtliche Fragen benachrichtigt, von deren Zugeständnis die Türkei die Einwilligung zur Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens abhängig machte. Da in diesem Abkommen festgelegt wird, daß die türkische Regierung ihrerseits die neue politische Lage Bulgariens anerkenne, beauftragte die russische Regierung ihre Vertreter bei den Signatarmächten, diesen mitzuteilen, daß ihrer Meinung nach nunmehr der Augenblick gekommen sei, die Unabhängigkeit Bulgariens unverzüglich anzuerkennen.

Serbien.

(Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Bureaus.)

Belgrad, 20. April. Kronprinz Alexander soll, wie der König auf Antrag einer besonderen Kommission beschlossen hat, bis zum Herbst d. J. in Belgrad bleiben und vom September ab die Universität Bonn besuchen.

Zur Lage in Persien.

(B. I. B.) St. Petersburg, 20. April. Nach Mitteilungen des Verweisers des Generalkonsulats in Täbris beabsichtigt die durch Hunger zur Verzweiflung getriebene Stadtbevölkerung, mit Hilfe an der Spitze, die armenischen Stadtteile und die dort befindlichen Konsulate Russlands und Englands auszulplündern, um Brot zu erlangen. Die Führer der Bewegung rechnen offenbar darauf, auf diesem Wege und in dem äußersten Falle auch durch Ermordung eines Konsuls, eine Einmischung Russlands hervorzurufen, welche die russische Regierung ihren Vertreter in Teheran, vom Schah kategorisch die Verfügung zu fordern, daß unverzüglich für die ausländischen Konsulate, Institute und Untertanen sowie für die friedliche Stadtbevölkerung Lebensmittel in genügender Menge nach Täbris durchgelassen werden. Dabei wurde dem Geschäftsträger vorgeschrieben, der persischen Regierung zu erklären, daß die Nichterfüllung dieser Forderung Ausland nötigen werde, sofort entsprechende Maßnahmen zur Wiedereröffnung der Straße nach Täbris mit Waffengewalt zu ergreifen, um dorthin Proviant zu schaffen und die russischen und anderen ausländischen Institute und Untertanen in der Stadt zu schützen.

(Telegramm der St. Petersburger Telegraph.-Agentur.) Täbris, 20. April. Die christliche Bevölkerung rüht sich zum Selbstschutz. Die englischen Untertanen wandten sich telegraphisch an den Staatssekretär Grey mit der Bitte, Maßregeln zu ihrem Schutz zu ergreifen. Infolge der kritischen Lage sammelten sich die Russen in ihrem Konsulate. Die Bajare, die englischen und russischen Familien sind geschlossen. Deute machten die Fidsais einen Ausfall, um sich der Brotvorräte zu bemächtigen. In Karamlik wird scharf gekämpft. Der amerikanische Missionar Vaskerville, der an der Spitze eines Fidsaiabattes ging, ist getötet worden. In Täbris ist kein Brot vorhanden. Es drohen blutige Kämpfe.

(Meldung des Reuterschen Bureaus.) Teheran, 20. April. Infolge der ersten Vorstellungen des englischen und des russischen Gesandten willigte der Schah heute in einen sechsstägigen Waffenstillstand vor Täbris ein. Hierdurch soll die Möglichkeit gegeben werden, die Stadt mit Lebensmitteln zu versehen und dadurch zu verhindern, daß hungerige und verzweifelte Elemente die Konsulate angreifen.

(B. I. B.) St. Petersburg, 20. April. Infolge der durch den Waffenstillstand in Täbris eingetretenen Beruhigung ist dem Statthalter des Kaukasus vorgeschrieben worden, bis auf weiteres das Überschreiten der Grenze durch die nach Täbris bestimmten Truppen aufzuhalten.

(B. I. B.) Teheran, 20. April. Nach den letzten Meldungen aus Täbris hat die Nachricht von dem Abschluß eines Waffenstillstands beruhigend auf die Bevölkerung gewirkt. Die Feindseligkeiten zwischen den Parteien haben aufgehört.

Kunst und Wissenschaft.

Wissenschaft. Aus Stockholm meldet man: Der Amanuensis am hiesigen historischen Museum, G. Hallström, vollendet im kommenden Sommer seine seit dem Jahre 1907 ausgeführten Studien unter den Lappländern in Schweden, Norwegen, Finnland und Rußland, wonach dann die erste systematische Erforschung der Romanen Europas durchgeführt sein wird. Die Forschungen erstrecken sich über das ganze Kulturleben der Lappländer, auch über ihre Wanderungen, zu welchem Zweck sich Hallström im vorigen Jahr als Lappländerrecht anstellen ließ. In diesem Sommer bereit der Forscher das nördliche Rußland und die Kolahalinse, um sich dann den finnischen Gebieten zuzuwenden. Das Unternehmen, das für die ethnographische Wissenschaft von großem Wert ist, wird durch verschiedene Institute und einen Staatsbeitrag unterstützt.

Literatur. „Die Ribilisin“, eine einaktige Tragödie von Kurt Reurode, Pseudonym des schlesischen Dichters Kurt v. Reusch und Pantzen, wurde am Lohtheater in Breslau aufgeführt. Das Werk errang

einen ehtlichen, starken Erfolg. Der Dichter wurde wiederholt gerufen.

Am Polytechnikum Cöthen findet man neben den neuen Vorträgen über französische Literatur, Kulturtechnik, Farbemethoden des Papiers, Luftschiffahrt und Leichtmotoren auch Esperanto angeführt.

Eine Shakespeare-Ausstellung wurde am vergangenen Montag in Stratford-on-Avon, dem Geburtsorte des großen Dramatikers, eröffnet, die am 8. Mai geschlossen werden wird. Die Ausstellung begreift die Lebensführung der Zeit, in der Shakespeare wirkte, zur Anschauung zu bringen.

Bildende Kunst. Am Otto-Heinrichs-Bau des Heidelberger Schlosses werden im Laufe dieses Sommers die schwer beschädigten Portalreliefs kopiert.

Die Mosaiken der Sophienkirche in Konstantinopel sollen, wie Thalasso in der Zeitschrift „L'Art et les Artistes“ berichtet, demnächst wieder ans Licht gebracht werden. Als das Bauwerk nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken in eine Moschee verwandelt wurde, hat man im Innern die Mosaikgemälde überflücht oder durch große Koraninschriften verdeckt. Im Jahre 1847 wurde jedoch der italienische Architekt Foschi beauftragt, das Innere in seiner ursprünglichen Pracht wieder herzustellen, und es wurden nur die dem islamitischen Kult widerstehenden Mosaiken leicht verhäutelt. Foschi hatte Kopien von den Mosaiken angefertigt, und es erschienen auch einige in dem Werk über die altchristlichen Baudenkmäler von Konstantinopel, das H. Salzenberg 1851 in Berlin veröffentlichte. Nun sollen die Originale selbst enthüllt werden, und man wird die Bilder, in deren Mitte auf Goldgrund der Heiland als Weltrichter thronet, bewundern können. Seit einigen Jahren sind auch die Mosaiken einer anderen Moschee, der Kahrie-Djami, vom Putz befreit worden; aber sie befinden sich in sehr schlechtem Zustand und sollen restauriert werden. Schließlich ist auch die Rede davon, daß die Mosaiken der Moschee von Saloniki, gleichfalls einer alten byzantinischen Sophien-Kirche, aufgedeckt werden.

Musik. Das Scalatheater in Mailand brachte als letzte Neuheit der heutigen Spielzeit die italienische Uraufführung der Oper „Theodora“, eines Werkes des französischen Komponisten Leroux. Trotz ausgezeichneter Interpretation gab es nach den ersten zwei Akten nur schwachen Beifall, der letzte Akt wurde abgelehnt.

Theater. Das Fürstliche Theater zu Rudolstadt soll einem Umbau unterzogen werden. In der Rudolstädter Lokalpresse wird angeregt, an Stelle des Umbaus einen völligen Neubau herzustellen.

Vortragsabend. Die Dresdner Gesellschaft für neuere Philologie hat, ermutigt durch den entschiedenen Erfolg ihrer vorjährigen öffentlichen Veranstaltungen, den hier bestens bekannten Dr. J. C. Powny, K. A., von der Universität Extension in Oxford, zu einer Reihe von zwölf Vorträgen eingeladen. Am Montag fand der erste im Festsaal der Technischen Hochschule statt. Der hohe Protektor, Sr. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg, und Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Kathilbe erwiefen dem Redner die hohe Ehre des Erscheinens. Dr. Powny sprach vor einer stattlichen Zuhörerzahl über das Lustspiel „Wie es euch gefällt“. Die temperamentvolle, geistreiche und witzige Art seiner Behandlung des Gegenstands fesselte fast. Den Dichter Shakespeare, so führte er aus, könne man gerade an dieser Komödie bewundern. Er spiele mit den großen Gegensätzen des Optimismus und des Pessimismus. Die Hauptcharaktere wurden sehr anschaulich geschildert, die Naturtreue Shakespeares wurde an manchen bezeichnenden Einzelheiten borgehelt. Der Redner bemühte sich, den hinter dem Worte stehenden Menschen mit allen Vorzügen und Schwächen liebenswert erscheinen zu lassen und erzielte den lebhaftesten Beifall. Ob es nötig war, fortbauend über philologische Gelehrsamkeit und Philisterei zu spöteln, möchte ich bezweifeln. Wir erließen der Ton, auf den die Darlegungen gestimmt waren, allzu vollständig. Jedenfalls ist Dr. Powny ein Redner von seltener Begabung und haarensweitem Gesicht reicher Formgebung.

Am gestrigen Tage ist eine Denkschrift über die Notwendigkeit der Errichtung eines neuen Königl. Schauspielhauses in Dresden-Altkstadt erschienen; die Arbeit ist im Auftrage der Generaldirektion der Königl. musikalischen Kapelle und der Hoftheater von dem Dramaturgen der Hoftheater, Hofrat Dr. Karl Zeiß, verfaßt worden. Die Denkschrift ist für Interessenten erhältlich in der Königl. Hofbuchdruckerei von C. E. Reinhold u. Söhne. Nach einleitenden Bemerkungen über die in Dresden seit einer Reihe von Jahren im Gange befindliche Bewegung, die darauf abzielt, ein neues Theatergebäude in Altkstadt zu errichten, das allen modernen Anforderungen entsprechen und für die Pflege des gesprochenen Dramas bestimmt sein soll, kommt der Verfasser der Denkschrift zu der Darlegung der Gründe für diese Notwendigkeit. Er unterscheidet zwischen den Gründen für den Bau eines neuen Königl. Schauspielhauses überhaupt und zwischen den Gründen für den Bau eines neuen Königl. Schauspielhauses in Dresden-Altkstadt. Von den ersteren sind die folgenden die wichtigsten und entscheidenden: Das Königl. Schauspielhaus in Dresden-Neustadt, das ehemalige zu Beginn der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts gebaute „Alberttheater“, ist im Jahre 1873 von dem in Liquidation befindlichen „Altverein für das Alberttheater“ zunächst für zehn Jahre von der Königl. Zivilkasse gepachtet worden. Dieser Pachtvertrag ist bis zum 1. Januar 1894 verlängert worden. Dann ging das Haus nebst Grund und Boden in den Besitz Sr. Majestät des Königs über. Das Haus war seiner gesamten baulichen Anlage nach für das sogenannte leichtere Kunstgenre, für Lustspiel, Posse, Operette und das moderne Gesellschaftsstück bestimmt. Eine Konsequenz dieser Zweckbestimmung war es, daß die einen größeren Apparat erfordernden klassischen Dramen ausschließlich im Altkstädter Hoftheater aufgeführt wurden. Erst vom Jahre 1896 ab wurden auch diese Werke im Neustädter Hause

gegeben, da mit der Bevölkerungszunahme und aus verwaltungstechnischen und künstlerischen Gründen eine räumliche Trennung von Oper und Schauspiel zur unabwendbaren Notwendigkeit geworden war. Dem dadurch entstandenen Widerspruch zwischen Zweckbestimmung des Hauses und der in diesem Hause in beträchtlichem Umfang gepflegten Kunstgattung suchte man, so gut es ging, durch wiederholte bauliche Änderungen und Neubauten, die mit ganz bedeutenden Kosten für die Königl. Zivilkasse verknüpft waren, zu überwinden. Taß sich auf solche Art nichts Organisches entwickeln konnte, liegt auf der Hand. Technisch gesprochen, liegt, so führt die Denkschrift aus, die Hauptursache der schlechten Verwendbarkeit des Neustädter Hauses für große Klassikeraufführungen in der zu geringen Breite des Bühnenhauses. Die geringe Breite des Bühnenhauses bedingte naturgemäß eine geringe Breite der Bühne. Sie beträgt 23,60 m, die der Portalöffnung 11,30 m. Für Schaulustige mit großer Ausstattung und Kompanie ist aber eine Breite der Bühne von 30 m unbedingt Voraussetzung. Aus diesen räumlich engen Verhältnissen erklären sich die Schwierigkeiten des Verwandels von Szene zu Szene. Überdies hat das Neustädter Haus für große Dramen eine veraltete technisch-maschinelle Anlage. Während in modernen Theatern insolge der eingeführten hydraulischen oder elektrischen Maschinenanlage ein geräuschloser, leicht und glatt funktionierender Betrieb vorhanden ist, ist im Neustädter Bühnenhaus noch wie vor 30 Jahren der umständliche Handbetrieb der Maschinerie an der Tagesordnung. Aber die Bühne des Königl. Schauspielhauses hat nicht nur eine ungenügende Breite, sie ist auch mit ihren 16 m nicht tief genug. Die Klänge, die sich hieraus ergeben, sind in ihren Konsequenzen fast noch weitergehend als die zuvorgehenden. Die geringe Tiefe wirkt nicht nur bei den Verwandlungen der großen Klassikeraufführungen störend mit, sie ist auch von einer hemmenden Wirkung auf die Gestaltung des ganzen Spielplans. Es ergeben sich aus diesem ungenügenden Schwierigkeiten für die Bildung des Sprechenspiels, die andere Bühnen gar nicht kennen. Die Tiefe der Bühne (samt Hinterbühne) ist so gering, daß bei großen Stücken immer nur die Dekorationen für ein einziges Stück in das Haus geschafft und dort aufbewahrt werden können. Erst wenn das gesamte Dekorationsmaterial wieder hinaus transportiert worden ist, können die Dekorationen zu dem nächsten Stück hinein gebracht werden. So kann und darf nach einer großen Klassikeraufführung immer nur eine ganz einfache Vorstellung angelegt werden, und selbst ein Salonstück mit mehreren Verwandlungen ist dann nicht möglich. Auch für die Volksoorstellungen, die im neuen Hause wesentlich öfter stattfinden sollen, ergeben sich aus diesem Zustand mannigfache Schwierigkeiten. Welche Schädigungen für den Spielplan daraus erwachsen, wenn ein neu ausgestattetes Werk z. B. „Kriemhilds Rache“, selbst in den ersten Wochen nach der Neueinstudierung immer nur in großen Abständen aufgeführt werden kann, liegt auf der Hand. Aber nicht nur das geringe Ausmaß der eigentlichen Bühne, sondern auch die Enge und Schmalheit des ganzen Bühnenhauses haben die größten Mängel im Gefolge. Die Breite des gesamten Bühnenhauses, von Außenwand zu Außenwand, beträgt nur 34 m. Daraus ergibt sich das Fehlen von genügend breiten Gängen, in denen sich Aufzüge und andere Massengruppierungen aufstellen und ordnen könnten. Es fehlen Räumlichkeiten für die Bühnenmusik, wenn sie gedämpft von fern her klingen soll, für die Erzeugung von Schallentlärmen und bestimmten Geräuschen. Für alle diese Zwecke wird jetzt selten das Treppenhaus, werden zumeist die Gänge vor den Garderoben der Solisten benutzt. Und diese Gänge sind schon an und für sich zu schmal. Sie sind nur 1,20 m breit, sie sollten aber mindestens eine Breite von 2 m haben. Die Zahl der Garderoben reicht nicht aus. Auch die Treppen zu den Garderoben und die seitlichen Ausgänge sind zu schmal. Es sind weiterhin ganz ungenügende Räume für Möbel und Requisiten vorhanden. Die Lüftungsanlagen sind nicht ausreichend. Da eine Abaugung der verdrauchten Luft jetzt nicht möglich ist, so müßten aus hygienischen Gründen umfassende Einbauten und Anlagen angeführt werden. Auch die Beleuchtungsanlage entspricht modernen Anforderungen nicht mehr. Eine Probebühne, die manche Spielplanschwierigkeiten beheben könnte, wird schmerzhaft entbehrt. Für eine Bühne, die nur die oben angeführten leichteren Kunstgattungen pflegen soll, finden die meisten dieser Mängel keine Rolle. Für solche Zwecke ist die Neustädter Bühne wohl geeignet. Auch die Mängel des Neustädter Zuschauerhauses rühren daher, daß das Theater, vor bald 40 Jahren erbaut, modernen Forderungen also keine Rücksicht tragen konnte und für andere Zwecke bestimmt und aus versehen war, als es sind, denen es jetzt dient. Wohl hat das Zuschauerhaus durch den umfassenden Umbau des Jahres 1904 beträchtlich gewonnen. Es sind für jeden Rang besondere Treppen angelegt worden, die Zahl der Ausgänge wurde vermehrt, die Korridore sind geräumiger und breiter geworden. Der Zuschauerraum wurde unter geschickter Benutzung des vorhandenen in äußerlich geschmackvoller Weise umgestaltet. Trotzdem sind Mängel geblieben, die bei Aufführungen von Werken des leichteren Genres, insbesondere von Possen, Operetten, Lustspielen nicht fühlbar werden dürfen, die aber bei dem Kunstgenre, das jetzt gepflegt wird, sich oft genug föhrend bemerkbar machen. Es sind akustische und optische Mängel, die hier hauptsächlich in Frage kommen. Aber diese Mängel sind nach dem letzten Umbau alles in allem nicht so intensiv fühlbar wie die der Bühne und des gesamten Bühnenhauses. Die Unmöglichkeit, dieses Bühnenhaus bei dem vorhandenen Platz so zu vergrößern und umzugestalten, daß es den Anforderungen unserer Zeit entspricht, ist der technische Hauptgrund für die Forderung eines neuen Schauspielhauses. Daß das neue Königl. Schauspielhaus in Dresden-Altkstadt gebaut werden soll und muß, hat, wie die Denkschrift betont, zunächst seinen Grund in der gegenwärtigen Konstellation. Die Verwaltung der Stadt Dresden sei an die Generaldirektion herantreteten, als sie einen Plan zur Verfügung hatte, der ihr für den Bau eines neuen Schauspielhauses geeignet erschien. Einen anderen gleich

geeigneten Platz besitze die Stadt augenblicklich nicht. Vor allem sei in Dresden-Neustadt kein derartiges Terrain vorhanden. Gerade derjenige Platz in Neustadt, der großstädtisches Gepräge trägt, der Albertplatz, gestalte seiner räumlichen Anlage nach einen bedeutend größer angelegten Neubau des Königl. Schauspielhauses nicht. Daß ein Platz in Dresden-Altkadt gewählt worden sei, geschähe weder von Seiten der Generaldirektion, noch seitens der Stadtverwaltung in der Absicht, die Interessen der Neustadt zu schädigen. Es sei auch zunächst eine ganz vage Vermutung, daß Dresden-Neustadt durch die Verlegung des Königl. Schauspielhauses geschädigt werde. Es gäbe vielmehr Gründe genug, die dafür sprächen, daß, falls nur, wie beabsichtigt, das Neustädter Haus als Schauspielbühne erhalten bleibt, diese Folgerichtigkeit nicht eintreten wird. Ein vollständiges Theater mit fast wechselndem Spielplan, der auch das musikalische Element nicht ausschließt, werde nach den bisherigen Erfahrungen den Hauptteil der Neustädter Einwohnerschaft sogar vielleicht erwünschter sein, als das jetzige Königl. Schauspielhaus mit seinem zum größeren Teile schweren und literarischen Spielplan. Auch in bezug auf die Eintrittspreise würde den Wünschen des mittleren Bürgerstands, der in Neustadt ausschlaggebend ist und dem die jetzigen Eintrittspreise des Königl. Schauspielhauses, obwohl sie geringer sind, als die anderer großer Bühnen, vielfach zu hoch erscheinen, mehr entgegen gesprochen werden können. Die Generaldirektion bestritt nicht, daß sie seit langem die bestimmte Absicht verfolgt, das Königl. Schauspielhaus nach Altkadt zu verlegen. Es sprechen hierfür, wie Dr. Geiß ausführt, zunächst Gründe der Massenpsychologie, oder der Massensuggestion und der historischen Entwicklung, welche die beiden Teile der Stadt rechts und links der Elbe genommen haben. In der Phantasie und Erinnerung des auswärtigen und ausländischen Publikums ist das mit Dresden verknüpfte Bild das der Altkadt. Dresden ist diesem Publikum und Kritikern der Altkadt: das Königl. Schloß, die Hofkirche, der Zwinger, die Brühlische Terrasse, die Gemäldegalerie, das Opernhaus. Dazu kommt in der neueren Zeit die Entwicklung der großen Verkehrsmittelpunkte des Hauptbahnhofes, des Volkspalastes, des Pirnaischen Platzes, die großen städtischen Bauten, wie Ausstellungspalast und Rathaus. Um den Hauptbahnhof herum entspannten sich die für den Theaterbesuch so ungemein wichtigen Fremdenviertel. In dem Stadtteil, in dem diese Momente vereinigt sind, darf das Königl. Schauspielhaus, das mit den schlichteren Mitteln des gesprochenen Dramas wirken soll und das darum eher günstiger äußerer Umstände bedarf als die intensiver lodende Oper, nicht fehlen. Wenn nach dem prozentualen Verhältnis irgend ein Stadtteil ein gewisses „Recht“ auf das Königl. Schauspielhaus hat, so ist es sicherlich die Altkadt; denn schon jetzt sind im Königl. Schauspielhaus zwei Drittel der Abonnenten Altkädter, ein Drittel Neustädter. Und der Prozentsatz erfährt durch die nichtabonnierten Besucher, die aus Altkadt und Blasewitz kommen, noch eine beträchtliche Verstärkung zugunsten der Stadtteile links der Elbe. Auch das Fremdenpublikum kann das Königl. Schauspielhaus auf die Dauer nicht entraten. Und dieses Fremdenpublikum konzentriert sich wesentlich auf die Altkadt, wo die überwiegende Mehrzahl der Sehenswürdigkeiten, der großen Geschäfte und großen Hotels sich befindet. Zu diesen Gründen gesellt sich noch ein schwerwiegender theatertechnischer Grund, der unzweifelhaft für die Altkadt spricht. Das Dresdner Königl. Schauspielhaus ist wohl die einzige große Hofbühne, die nicht in nächster Nähe des unter derselben Leitung stehenden Königl. Opernhauses und der beiden Theatern gemeinsamen Dekorations-, Requisiten-, Garderoben-Magazine und Malerateliers liegt. Während in Berlin, Wien, München die in Frage kommenden Gebäude in nächster Nachbarschaft zueinander liegen, und der für den Neubau der Stuttgarter Hofbühnen preisgekrönte Entwurf von Heilmann und Wittmann sogar die beiden Institute nebst den Magazinen in einem geschlossenen Gebäudekomplex vereinigt, sind in Dresden Opernhaus, Schauspielhaus, Dekorationsmagazin, Malersaal und Garderobengebäude räumlich weit voneinander entfernt, so daß hier das für solche Institute unerlässliche, in mehr als einer Hinsicht vorteilhafte Prinzip der Zentralisation des Betriebes nicht durchgeführt werden konnte. Zu den bisher aufgeführten erschwerenden Momenten gesellen sich so neue, schwer ins Gewicht fallende Hemmnisse. Da in den beiden Dresdner Hoftheatern über zehn Monate im Jahre Tag für Tag Vorstellungen stattfinden, so kann man sich un schwer einen Begriff machen, welche Unsumme von technischer Arbeit geleistet werden muß, die bei praktischer Anlage leicht zu verringern wäre. Die Lage des Königl. Schauspielhauses in der Neustadt erfordert, daß noch spät in der Nacht und früh am Morgen bereits die Transporte der Dekorationen und der Garderobe von den Altkädter Magazinen her stattfinden. Bei einem zentralisierten System erlebigen sich solche nicht zu vermeidende Vorkommnisse leichter. Bei gewissen Vorstellungen, wie „Sommernachtsstraum“, „Faust“ ist die Dinzuziehung vom Opernchor und Ballett, die ja zumeist am gleichen Abend in Altkadt zu tun haben, nötig. Auch in solchen Fällen ergeben sich Schwierigkeiten, die andere Bühnen gar nicht kennen. Bei alledem ist, wie die Denkschrift am Schlusse ihrer Darlegungen hervorhebt, das finanzielle Moment zunächst ganz ausgeschaltet worden. Es werde aber wohl auch der ertragreichste Anhänger der Neustadt der Generaldirektion nicht werden können, wenn sie die in absehbarer Zeit so nicht wiederkehrende Möglichkeit nütze und durch eine Zentralisierung des Betriebes, durch ein technisch modern und praktisch eingerichtetes Schauspielhaus auf eine Erhöhung ihres Einnahmetats hinarbeiten frebe. Es werde ihr in keiner Weise verdracht werden können, wenn sie durch dieses Mittel erreichen wolle, daß die mit der Zeit zu erwartende Vermehrung der Ausgaben für Kunstgewerbe (Steigerung der Wagen für erste Kräfte, Erhöhung der Kosten für künstlerische Ausstattung u.) berat balanciert werde, daß der Königl. Hoftheater wenigstens keine höheren Opfer angezogen zu werden brauchen, als wie sie auf Grund der Tradition und kulturellen Verpflichtung bisher von ihr gebracht worden sind.

* Große Aquarellausstellung Dresden 1909. Die angemeldeten Kunstwerke sind größtenteils schon eingeliefert worden und es läßt sich bereits übersehen, daß die Ausstellung vortrefflich besetzt sein wird. Die deutschen Künstler, welche die Aquarellmalerei pflegen, sind in reicher Zahl vertreten, darunter Namen wie v. Bartels, Haug, Hüb, Kampf, Kuehl, Liebermann, Prell, Starbina u. a. m. Da die Ausstellung Werke aus den letzten zehn Jahren bringen wird, konnte auch eine interessante Sammlung von Pastellbildern Lenbachs aus seinen letzten Lebensjahren aufgenommen werden. Die internationale Abteilung wird bei der Reichhaltigkeit der Anmeldungen umfangreicher ausfallen als ursprünglich beabsichtigt war und Namen wie Suzanne, Degas, Monet, Cameron, Laffon u. a. aufweisen.

* Im Dresdner Elektrotechnischen Verein finden morgen, Donnerstag, zwei Vorträge statt. Hr. Ingenieur Rolf Frhr. v. Brodorski wird über „elektrische Widerstandselemente Patent R. v. Brodorski und daraus hergestellte Heizapparate, Belastungswiderstände und Anlässe für große Leistungen“ sprechen und wird seine Erklärungen durch Vorführung seiner Apparate illustrieren. Sodann folgt ein Vortrag des Hrn. Ingenieur Hartfeld-Jena, der über „Quecksilber-Volum-Vollameterals praktische Gleichstromzähler“ sprechen wird. Die Sitzung beginnt um acht Uhr im großen Hörsaal des elektrotechnischen Instituts, Helmholtzstraße 9.

Theater, Konzerte, Vorträge.

* Residenztheater. Morgen, Donnerstag, wird die Operette „Die Förster-Christi“ gegeben. Am Freitag ist im Operetten-Abonnement, 2. Serie, „Lachende Erben“. Am Sonnabend findet zum Benefiz für das Chorpersonal eine Wiederholung der Operette „Die Förster-Christi“ statt.

* Im Zentralthheater bleibt in dieser Woche „Die Dollarprinzessin“ von Leo Fall auf dem Spielplan. Nächsten Montag, den 26. d. M., abends 7/8 Uhr findet eine Gala-Wohltätigkeits-Vorstellung zum Besten der unter dem Protektorat Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Johann Georg stehenden Königin Carola-Stiftung und des Sammelverbandes für arme Kinder statt. Es wird hierbei „Der tapfere Soldat“, Operette in drei Akten von Oscar Straus, zur Aufführung kommen.

* Die Gesanglehrerin am Königl. Konservatorium, Frä. Elisabeth Kaiser, veranstaltet am Sonntag, den 25. d. M., abends 8 Uhr im großen Saale des Neustädter Kinos einen Vortragsabend ihrer Schülerinnen. Zur Aufführung gelangt u. a. Fr. v. Suppés komische Operette: „Zehn Mädchen und kein Mann“. Programme zum Preise von 1 M. sind zu haben bei E. Kaiser, Christianstr. 22, III, im Kaufhaus F. Ries und an der Abendkasse.

Mannigfaltiges.

Dresden, 21. April.

* Im Verlage der Luxusarten-Großhandlung von C. A. Rasche, Dresden, Terrassenufer Nr. 5, sind Ansichtskarten erschienen, die in sehr feiner Bromsilberausführung photographische Aufnahmen von Sr. Majestät dem König in Allerhöchstem Arbeitszimmer wiedergeben, die von dem Kunstphotographen James Kurich in Blasewitz vor kurzem im hiesigen Königl. Schlosse bewirkt wurden. Weitere Karten zeigen Porträts Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Kathilbe nach den neuesten Aufnahmen aus dem Atelier von Otto Mayer, Kaiserl. und Königl. Hofphotograph, Prager Straße. Diese Ansichtskarten sind in den hiesigen Kunst- und Papierhandlungen zu haben.

* Sonntag, den 25. April feiert die Brüdergemeine in Dresden ihr Jahresfest. Der Gottesdienst — in der reformierten Kirche — beginnt nachmittags 1/4 Uhr. Hr. Prediger Fliegel aus Kleinwella wird die Festpredigt halten. Nach Schluß der kirchlichen Feier etwa 1/5 Uhr verammelt man sich im Saal des „Kronprinz Rudolf“ (Schreibergasse 12) zur Festvereinerung. Hier werden kurze Ansprachen mit verschiedenen musikalischen Darbietungen abwechseln. Der Eintritt ist für jedermann frei.

* Wie die Direktion des Zoologischen Gartens mitteilt, werden sich unter den Sudanesen, die Dr. Marquardt nach Europa bringt, auch einige der sehr originellen vollblütlichen Sänger, Musikanten und Tänzer des Sudans befinden. Es ist bekannt, wie urtümlich die amerikanischen Regeminstrels wirken, die mehrfach auch schon in Europa ihre burleske Kunst gezeigt haben. Diese Minstrels sind Nachkommen ehemaliger Negerknechte, die vor dem amerikanischen Sklaventriebe in Afrika erbeutet und als Wagnisarbeiter nach den amerikanischen Südstaaten verkauft wurden. Man kann diese urwäldischen „Künstler“ des Sudans, die namentlich auch in Improvisationen Originelles leisten, als die Urtypen jener verfeinerten modernen Regeminstrels ansehen.

* Vergangene Nacht kurz nach 1/3 Uhr wurde der Feuerwehrt telephonisch und durch Straßenseuermelder ein Brand angezeigt, der im Hintergebäude des Grundstücks Jöllnerstraße 33 entstanden war, wo sich eine Waffelfabrik befindet. Das Feuer war von der Backofenanlage im Kellergehöf nach dem Fabrikationsraum im Erdgeschöf gedrungen, der bei Ankunft der ersten Feuerwehreinheit schon in hellen Flammen stand. Die drohende Weiterverbreitung des Brandes wurde durch einen energischen Löschangriff mit drei Schlauchleitungen erfolgreich verhindert, doch war es nicht zu vermeiden, daß der Raum im Erdgeschöf fast gänzlich ausbrannte. Sowohl im Keller als auch im Erdgeschöf hatte das Feuer die Decken und die Balkenlager stark angegriffen, so daß außer dem Schaden an Maschinen, Einrichtungshäden und Waren auch solcher in größerem Umfange am Gebäude angerichtet wurde. Die auf die mehrfachen Meldungen mit einem größeren Löschausgebot eingetroffene Feuerwehrt war reichlich drei Stunden tätig.

* Aus dem Polizeiberichte. Am 17. d. M. gegen 1/2 Uhr vormittags ist in der Hausflur Könnertstraße 11 ein etwa drei bis fünf Wochen altes Kind weiblichen Geschlechts ausgelegt und aufgefunden worden, aber

dessen Herkunft sich nichts hat ermitteln lassen. Das Kind war in eine lila gemusterte und in eine weiche Steckdecke mit grauem, rot- und weißgestreiftem Inlett und weiß- und rotgemustertem Überzuge, ein altes dunkles Frauenjackett mit schwarzem Besatz und großen Hornknöpfen und ein altes, grau- und braunfarbirtes wollenes Tuch eingewickelt. Bellobeid war das Kind mit neuem, weißem Hemd, lila gemustertem Jäckchen und weißwollener Mähe. Im Stedttet lag ein Brief, aus dem hervorgeht, daß das Kind Anna Louise Bismhoff heißt, sowie eine Flasche mit warmer Milch und Gummijauger. Als Täterin, das Kind ausgelegt zu haben, kommt eine unbekante Frauensperson, ungefähr 38 bis 45 Jahre alt, etwa 1,70 m groß, mit blondem Haar, länglicher, bagerer Gesichtsbildung und blauer Gesichtsfarbe, die dunkle, wollene Bluse oder langen, graubraunen Mantel, graubraunes Kopftuch und dunklen Rod getragen hat, in Frage. Sachdienliche Wahrnehmungen über die Herkunft des Kindes bez. über die Persönlichkeit, die das Kind ausgelegt hat, werden zu C. U. A. 1539/09 an die Kriminalabteilung erbeten. (Um Abdruck in den auswärtigen Zeitungen wird ersucht.)

Aus Sachsen.

* Der Landesverband der evangelisch-lutherischen Männer- und Jünglingsvereine, der am nächsten Sonntag in Dresden seine Jahresversammlung abhält, erstattet seinen Bericht auf das letztverlossene Vereinsjahr. Danach haben die kirchlichen Jugendvereine in der Gegenwart keinen leichten Stand. Bei dem Wettbewer um die Gewinnung der Jugend konkurriert mit ihnen in erster Linie die sozialdemokratische Jugendagitation, die besonders in den Großstädten und deren Vororten sehr eifrig und zielbewußt getrieben wird und deshalb wohl in nächster Zukunft die Bundesleitung erblickt aber in ihr trotzdem nicht die Hauptgefahr für den Bestand und die weitere Entwicklung der Jünglingsvereine und der christlichen Vereine junger Männer, weil, um nur eins herauszuheben, gerade jene Gegenströmung auf christlicher und nationaler Seite zu größerer Energie und erhöhter Kraftentfaltung angespornt und dadurch mitgeholfen hat, daß die frugliche Arbeit des Jahres 1908 im Vergleich mit derjenigen früherer Jahre zu einer besonders erfolgreichen geworden ist. So stieg die Zahl der Bundesvereine von 218 auf 226. 6 Vereine wurden im Bundesregister geführt, 14 neu eingetragen. Die Gesamtzahl der Mitglieder der Bundesvereine belief sich Ende 1908 auf rund 13 700 gegen 12 500 im Vorjahre. An dem Wachstum hat der Zuwachs von Mitgliedern im Alter von 17 bis 40 Jahren den stärksten Anteil. Nach den Berichten der einzelnen Vereine zählten diese zusammen rund 8300 Jugendliche, 3700 junge Männer über 17 Jahre und 1700 Männer über 40 Jahre. Mit dem zahlenmäßigen Wachstum steht im großen ganzen auch die innere Entwicklung im Einklang. Besonders lebhaft ist das Vereinsinteresse in Orten, in denen die Sozialdemokratie eine starke Jugendagitation entfaltet. Neben regelmäßigen Bibelbesprechungen werden in den Vereinen Leibesübungen, wie Turnen, Wandern, Schwimmen, ausgiebig gepflegt. Das gleiche gilt von der Pflege der Musik. Die Zahl der Bläser in den Posaunenchorien ist von 635 auf 721, die der Mitglieder der Turnabteilungen von 1600 auf 1778 gestiegen. Besonderen Gefangensabteilungen der Vereine gehören 585 Mitglieder an. Die Fortbildung des Geistes der Mitglieder ist durch zahlreiche Vorträge aus allen Gebieten des Wissens lebhaft gefördert worden. Etwa 200 Bundesvereine besitzen in ihren Bibliotheken rund 49 000 Bände. Mehrere Bundesvereine konnten im Berichtsjahre Jubiläen langen Bestehens feiern. So beging der älteste Bundesverein, der Glauchauer, das 60jährige Jubelfest. Im September hielt der Bund mit bestem Erfolge in Dresden seinen 3. Instruktionstaus ab, den der Landesverein für Innere Mission aus Mitteln der Bußtagsskollekte mit 200 M. unterstützte. Der Verein zu Buchholz konnte ein eigenes Vereinshaus erwerben und beziehen. Das Bundesblatt ist erfolgreich umgestaltet worden durch eine Vereinigung mit dem Süddeutschen Jünglingsbunde. Die Arbeiten des Christlichen Soldatenbundes, der aus der Jünglingsvereinsbewegung heraus entstanden ist, haben kräftige Förderung erfahren. Am 30. August v. J. konnte das mit einem Aufwande von 125 000 M. neu erbaute Leipziger Soldatenheim geweiht werden. In Chemnitz wird demnächst ein zunächst bescheidenes Soldatenheim eröffnet, und der Bau des Soldatenheims in Dresden ist durch einige große Zuwendungen von 40 000 M. und 14 000 M. für die nächste Zeit gesichert.

(B. T. B.) Zittau, 21. April. Se. Majestät der König unternahm gestern nachmittags einen Spaziergang nach dem Berg Dybin und übernachtete im Kurhaus „Ader“ in Dybin. Heute früh lag der Monarch der Wuhahnjagd ob und erlegte abermals einen starken Hahn. Mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 7 Uhr 10 Min. fuhr Se. Majestät über Löbau nach Langenb., machte von dort aus einen Ritt durch die Dresdner Heide und begab sich alsdann nach dem Residenzschloß.

Zwidau 20. April. Die Mulde führte gestern wieder Hochwasser. Im oberen Muldentale sind in der Nacht zum Montag Unwetter niedergegangen, die dort allenthalben eine Ausuferung der Mulde mit sich gebracht haben.

Blauen, 21. April. Wie dem „Vogl. Anz.“ aus Brambach gemeldet wird, sind am Montag und Dienstag wiederum Erdererschütterungen verspürt worden.

Tannenbergtal, 20. April. Der des Nordes an dem Arbeiter Reinel dringend verdächtige Arbeiter Weidlich aus Friedrichsgrün ist aus der Untersuchungshaft entlassen, da die Verdachtsmomente sich nicht bestätigten. Die Erörterungen gegen ihn werden jedoch fortgesetzt. Die Behörde ist auf einer neuen Spur, worüber noch Stillschweigen geübt werden soll. Die Verwendung der Polizeihunde aus Chemnitz und Weichen hat keinen Erfolg gebracht. Feuerding ist aus Klingenthal ein Polizeihund eingetroffen.

Buchholz, 20. April. Hr. Stadtrat Arthur Hofmann in Zittau wurde zum Bürgermeister von Buchholz

gewählt. Er wurde 1873 geboren als Sohn des Gut-

besizers und Gemeindevorstands in Wahlenz bei Debetan. Frankenberg, 20. April. Ein Raubmord wurde heute morgen an dem in hiesigen Cafe Humbold in Stellung befindlichen 21 Jahre alten Dienstmädchen Friede Menzel aus Bernstadt i. Schl. verübt. Man fand das Mädchen heute früh mit zertrümmerter Schädeldecke und eingeschlagenem Gesicht in ihrem Bette liegend vor. Anfangs nahm man Mord aus Eifersucht an, später stellte es sich jedoch heraus, daß Raubmord vorliegt, da etwa 60 M. bares Geld fehlte. Die Tat ist jedenfalls zwischen 7 und 8 Uhr morgens mit einem Beil, das sonst seinen Platz im Keller hat, von einem Menschen, der im Hause genau Bescheid wissen muß, verübt worden. Das Mädchen ist im Schlafe überfallen worden, die Beilhiebe müssen sofort tödlich gewirkt haben. Das Gesicht des bedauernswerten Mädchens ist bis zur Unkenntlichkeit entstellte. Das zur Tat benutzte Beil ist später auf dem Boden gefunden worden. Aus Chemnitz ist zur Untersuchung Staatsanwalt Sobert eingetroffen. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf den 18jährigen Konditorgehilfen Baldauf, der vorläufig festgenommen wurde. Ein Beweis, daß der Täter jedenfalls im Hause zu suchen ist, ist die Tatsache, daß ein von Chemnitz herbeigebrachter Polizeihund immer wieder in das Haus zurückgeführt ist. Der Fall ist um so tragischer, als das Mädchen heute ihren Dienst verlassen wollte, um in die Heimat zurückzukehren. An ihre Stelle wollte ihre Schwester treten, die heute abend hier eintreffen sollte. (L. R. R.)

Haugen, 20. April. Der Oberfeuerassessor des hiesigen Hauptkommandes, Karl Wilhelm Conrad, ist gestorben. Er hat bei dem früher in Rochlitz, jetzt in Leipzig garnisonierenden 2. Manenregiment Nr. 18 als Bismarckmeister gedient und die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht. Er war Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, sowie der silbernen St. Heinrichs-Medaille, des Albrechtskreuzes, der Dienstauszeichnung 3. Klasse und mehrerer Medaillen. Trotz seines Alters von 70 Jahren war er noch im Dienst; er hat 53 Jahre dem Staate gedient und ist während dieser Zeit niemals krank gewesen. (L. R. R.)

Aus dem Reiche.

Berlin, 20. April. Das unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin stehende deutsche Hilfskomitee für die in Süditalien durch Erdbeben Geschädigten teilt mit: Am 15. April 1909 fand unter dem Vorsitz Sr. Exzellenz des Königl. Sächsischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Grafen Vignum v. Edhädt eine Präsidial Sitzung statt, an der teilnahmen Unterstaatssekretär v. Loebl, Sr. Exzellenz der Vizeoberzeremonienmeister v. dem Knefeld, der hiesige Gesandte Sr. Exzellenz Frhr. v. Gagern, Geh. Oberregierungsrat v. Gersdorff, Geh. Kommerzienrat Richard Binck, Kommerzienrat Selberg und der stellvertretende Delegierte des Komitees aus Neapel, Hr. du Vinage. Letzterer sprach Hr. Graf Vignum v. Edhädt den besonderen Dank des Komitees für seine aufopfernde Tätigkeit aus, ebenso Sr. Exzellenz v. dem Knefeld im Namen des Zentralvereins vom Roten Kreuz. Hr. Selberg berichtete, daß die Aushebung von Materialien namentlich auch für das deutsche Hospital in Neapel, das viele Verwundete und Verpflegungsbedürftige aufgenommen hat und bereit ist, dies auch weiter zu tun. Neben größeren Summen, die den deutschen Aktionszentren in Palermo, Neapel, Genua, Catania und Syrakus gegeben wurden, erhielt auch Mittel überwiesen der Marchese di San Ferdinando, der aus seinen Gütern ein Heim für Waisen aus der Erdbebenkatastrophe errichtet hat. Auch ein italienischer Geistlicher, der hauptsächlich die schwer zugänglichen Bergdörfer Kalabriens bereiste, erhielt kleinere Summen, um selbständig in Fällen großer Not eingreifen zu können. Endlich sei noch erwähnt das freundschaftliche Zusammenarbeiten der deutschen Hilfskomitees mit italienischen Organisationen, namentlich dem Neapeler Komitee, der Herzogin von Andria, dem italienischen Roten Kreuz und anderen.

Berlin, 20. April. Im Prozesse Molke-Harden erkannte die 4. Strafkammer des Landgerichts Berlin I auf 600 M. Geldstrafe event. für je 15 M. einen Tag Gefängnis und Andrauchsbarmachung der inkriminierten Artikel und Publikationsbefugnis für den Nebenkläger Grafen Luno v. Wolke auf Kosten des Angeklagten in der „Zukunft“, der „Post“, „Ztg.“ und der „Kreuzztg.“ und legte dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens auf. In der Urteilsbegründung heißt es: Die mündliche Verhandlung habe ergeben, daß der Angeklagte den Grafen Molke direkt beschuldigte, sich homosexuell betätigt zu haben. Bei der Strafmessung komme in Betracht die Schwere der Beleidigung, welche die Stellung des Nebenklägers erschütterte, und andererseits der Umstand, daß der Angeklagte durch Zeugen bewiesen habe, daß Fürst Eulenburg sich homosexuell betätigte, daß der Angeklagte nicht aus unläuterer Motiven gehandelt habe und endlich, daß zwischen dem Angeklagten und dem Nebenkläger ein Vergleich geschlossen worden sei und der Nebenkläger mit der Entstellung des Verfahrens einverstanden gewesen, wenn dies prozessual zulässig wäre.

(B. Z.) Berlin, 21. April. Unter dem dringenden Verdachte, den Geldbrieffräger Eulenburg überfallen und beraubt zu haben, wurde gestern ein Kaufmann aus Königsberg verhaftet.

(Morgenbl.) Berlin, 21. April. Gestern trafen 20 Großindustrielle des Reichsberger Handelskammerbezirk in Österreich zum Besuche der Dampfturbinenfabrik der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft hier ein.

Aus dem Auslande.

(B. Z. B.) Girona, 21. April. Der König und die Königin von England sind gestern hier eingetroffen, machten einen Spaziergang durch die Stadt und besichtigten die Kathedrale. — Heute sind der König und die Königin, sowie die Kaiserin-Witwe von Rußland an Bord der Yacht „Victoria and Albert“ nach Malta abgegangen.

(Berl. Morgenbl.) Genf, 20. April. Bei den Erneuerungsbauten des Schloßturmes von Chillon ent-

bedeten Arbeiter einen Schatz von 36 großen Silbermünzen des französischen Königs Philipp des Kühnen von bestem Gepräge.

(Berl. Morgenbl.) Paris, 21. April. Die junge Gattin eines englischen Fabrikanten und Millionärs wurde im Vororte Choisy durch Unvorsichtigkeit des Chauffeurs aus dem Automobil geworfen und von einem Trambahnwagen überfahren und getötet.

(B. Z. B.) St. Petersburg, 21. April. Die Reiva, sowie die Ladoga-Kanäle sind für Cholera-verseucht erklärt worden.

(B. Z. B.) Kiew, 20. April. In der Nähe der Stadt wurde ein Omnibus von fünf Räubern überfallen. Bei der Verfolgung der Räuber, an der auch auf dem Felde beschäftigte Landleute teilnahmen, wurden sechs Personen, unter ihnen zwei Räuber, getötet und vier Personen verletzt.

(B. Z. B.) Mexiko, 21. April. Am Montag hat ein heftiger Ausbruch des Vulkanes Fico de Colima stattgefunden. Weiße Bläuen sind mit Asche und Lava bedeckt. Abends folgte ein heftiger Erdstoß.

Arbeiterbewegung.

(B. Z. B.) Paris, 21. April. In Mazamet (Departement Tarn) belagerten die ausländischen Hülfskämpfer ein Fabrikgebäude und versuchten, die Abfuhr von Wollfäden zu verhindern. Die Kutscher der Frachtwagen, die unter Truppenbegleitung fuhrten, wurden von den Streikenden mit Steinen beworfen. In Mèru sind über die Stimmung der ausländischen Knopfabriker überfließende Nachrichten im Umlauf. Es heißt, daß die Metallarbeiter mehrerer Nachbarstädte sich heute dem Auslande anschließen wollen.

Land- und Forstwirtschaftliches.

* In Ergänzung unserer kurzen Mitteilung über den Abschluß des Landwirtschaftlichen Kreditvereins im Königreiche Sachsen wird uns nach dem nunmehr vorliegenden Verwaltungsberichte noch gemeldet, daß der einschließlich 97 692 M. (86 304 M.) Gesamtinventar aus dem Vorjahre insgesamt 539 304 M. (371 981 M.) betragende Reingewinn nach Abzug der Verteilung sind: 100 000 M. (10) zur Spezialreserve, 30 000 M. (wie i. S.) der allgemeinen Reserve, 30 000 M. (1) einem Fonds für außerordentliche Zuwendungen an Gemeinden, 20 000 M. (1) dem Konto für Vorkaufnahmen; ferner sollen wieder die üblichen 4% an die Besitzer der Stammanteile als Dividende ausgeschüttet und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Stärkung der Reserven wird beantragt, um dem Charakter des Instituts entsprechend diejenige Sicherheit zu schaffen, die nach menschlicher Voraussicht auch in den ungünstigsten Zeiten eine erfolgreiche Tätigkeit ermöglicht. Der angeordnete Tilgungsfonds bezieht sich denn auch bereits auf über 37 Mill. M. An Darlehen wurden 1908 insgesamt 15 391 013 M. (8 287 589 M.) gewährt. Nach Abzug von 2 518 959 M. (3 135 606 M.) Rückstellungen erhöhte sich die Gesamtsumme aller Darlehen auf 344 706 790 M. (331 834 736 M.). Der Zuwachs betrug 1907 nur 5 151 982 M., in 1908 aber 12 872 057 M. Allein 9 607 500 M. neue unfällbare, tilgbare Darlehen wurden 1908 an Gemeinden ausgeteilt. Nur 370 000 M. wurden zu 3% %, der Rest zu 4% gewährt. Der Absatz an Pfand- und Kreditbriefen war außerordentlich günstig. Am Jahresschlusse waren nur noch 886 100 M. zu begeben, wobei es sich auch fast nur um solche Etüde handelte, die noch nicht zur Kreation gelangt waren, weil die erforderlichen Hypothekensummen noch außen standen. Grundstücke hat das Institut auch im Berichtsjahre wieder nicht zu stehen brauchen. Neuerdings gehen wieder in verstärktem Maße Darlehensgesuche aus den Kreisen landwirtschaftlicher Grundbesitzer ein, denen in den letzten Jahren von anderer Seite vielfach der Zinsfuß erhöht wurde. Die Verwaltung betont, daß landwirtschaftliche Grundbesitzer nur unfällbare und tilgbare Darlehen mit festgesetztem und unabänderbarem Zinsfuß aufnehmen sollten. Die verstärkte Nachfrage nach den Pfand- und Kreditbriefen des Instituts hält auch im neuen Jahre unvermindert an. Bei weiterer günstiger Entwicklung des Darlehensgeschäftes hofft die Verwaltung baldigt allen Ansprüchen gerecht werden zu können.

Volkswirtschaftliches.

* In den Räumen der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt Abteilung Dresden sind gestern die Umwandlung des Eisenwerkes G. Reuter, Colossebaue und Teichen, in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von M. 1 250 000 statt. Es handelt sich um eine Familiengründung. Den ersten Aufsichtsrat bilden die Herren Kommerzienrat G. S. Reuter, Sanitätsrat Dr. Winkler und Bankdirektor Franz v. Roh, Dresden.

— Das Sachsenwerk, Licht- und Kraft-Aktiengesellschaft in Niederbühl-Dresden, hält am 17. Mai im Bonthaus Gebr. Arnold, hier, seine letzte ordentliche Generalversammlung ab, in der u. a. über eine Abänderung des Gesellschaftsvertrages Beschluß gefaßt werden soll. (Siehe Ankündigungsteil.)

Berliner Börsenbericht vom 21. April. (Fondsbr.) Nach der starken Aufwärtsbewegung der letzten Tage ließ der heutige Verkehr eine gewisse Abspannung erkennen. Die Spekulation wartet die Entscheidung in Konstantinopel ab. Außerdem verstimmt der preussische Saatenlandsbericht und niedrige Dividendenabschätzungen für Romananien. Nur Amerikaner konnten auf New York beträchtlich höher einsehen. Sonst überwiegen auf der ganzen Linie Kursermäßigungen, die sich allerdings in engen Grenzen hielten. Stärker gedrückt waren Bombacher Hüttenaktien auf die niedrigere Dividendenabschätzung von 6% gegen 9% im Vorjahre. Auch im weiteren Verlaufe trug der Verkehr das Gepräge der Lustlosigkeit bei mäßigen, nicht einheitlichen Kursveränderungen. Täglich länderbares Geld 1 1/4 %.

Berlin, 21. April. (Produktenbr.) Weizen per Mai 245,50, per Juli 239,50, per September 213,00. Roggen per Mai 178,75, per Juli 184,75, per September 177,75. Weizenmehl per Mai 178,00, per Juli 180,00, per September 178,00. Weizenmehl per April 54,90, per Mai 54,50, per Oktober 54,80. Weizenmehl.

Bäder, Reisen und Verkehr.

* Im Binnenlande ist vielfach die Meinung verbreitet, die Ostseebäder seien nur Sommerfrischen und nicht so wertvoll wie die Nordsee. Das ist aber keineswegs der Fall, sie sind vielmehr Gesundheits- und Kurorte ersten Ranges und besonders gilt das für die schöne Gegend bei Reriksdorf auf der Insel Usedom, dessen heilsame Wirkung bei zahlreichen Krankheiten nie vermag. Was Ostseebad Bannin besonders als Frühjahrs- und Herbstkurort geeignet macht, ist der Windstich, den es durch seine Lage in und am BADE hat. Stets hat man darin geschätzte Spaziergänge, so daß man auch höhere Temperaturen nicht unangenehm empfindet.

Schiffsnachrichten.

Eisenschiffahrtsnotizen. Vom 11. April bis 17. April d. J. passierten das Königl. Hauptkommand Schandau, Zollabfertigungsstelle für den Schiffsverkehr 180 mit Braunkohlen, Sand- und Basaltsteinen, sowie 131 mit Städtgütern beladene Fahrzeuge. Vom 1. Januar bis mit 17. April d. J. sind insgesamt 1115 beladene Fahrzeuge bei der genannten Zollabfertigungsstelle zur Abfertigung gelangt.

Letzte Nachrichten.

(B. Z. B.) Dresden, 21. April. Se. Majestät der König hat den von seinem hiesigen Posten abgerufenen, zum Minister des Äußern designierten Königl. Schwedischen Gesandten Grafen Laube den Goldenen Stern zum Großkreuz des Albrechtsordens mit dem grünen schmalgeränderten Bande verliehen.

Wien, 21. April. Ihre Majestäten der Deutsche Kaiser und die Kaiserin machten gestern nachmittag einen Spaziergang nach Venizze und besuchten heute vormittag die alte Wasserleitung.

(B. Z. B.) Berlin, 21. April. Die Finanzkommission des Reichstags wandte sich heute einmütig gegen die Vorwürfe aus der Presse, Versammlungen und aus dem Publikum, daß die Kommission die Arbeiten verschleppt habe. Ein solches Urteil sei leicht und zeuge von gänzlicher Unkenntnis von dem Umfang und der Schwierigkeit der Kommissionsarbeit, wenn nicht gar von Böswilligkeit. Auch sei es bedauerlich, daß der Reichsanwalt gestern bei dem Empfange verschiedener Deputationen diesen gegenüber eine Kritik der Tätigkeit der Kommission geübt habe. Staatssekretär Sydow erklärte, er habe dem gestrigen Empfange beigewohnt. Es seien von Seiten des Reichsanwalts weder Worte der Kritik noch der Nichtachtung gegen den Reichstag oder die Kommission gefallen. Der Staatssekretär sagte die Vorlegung eines authentischen Berichts über die Empfänge und den Wortlaut der Ansprachen zu. Die Deputationen seien von der Bevölkerung nur aus Sorge um das Gelingen der Finanzreform entsandt worden.

Die Finanzkommission des Reichstags nahm heute die Beratung des Branntweinsteuergeheimvertrags wieder auf. Das Zentrum beantragte, eine Neuerteilung des Gesamtkontingents nicht alle zehn, sondern alle fünf Jahre vorzunehmen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Berlin, 21. April. Die gestern gemeldete Entsendung des Kreuzers „Hamburg“ nach Rerikina hat zum Zweck, die dort befindliche „Voreley“ für Konstantinopel freizumachen. Die „Voreley“ befindet sich seit dem 5. März auf der alljährlichen türkischen Rundreise und lag beim Ausbruch der türkischen Wirren in Smyrna.

Berlin, 21. April. Dem Vernehmen nach wird Maximilian Harden gegen das gestrige Urteil der Strafkammer die zulässigen Rechtsmittel ergreifen.

Rom, 21. April. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ herrscht in Aleppo wegen der Nichtanwesenheit der Truppen während der letzten Feuerbrünne eine Panik. Die Niedermetzelungen in den benachbarten Dörfern dauern fort. Es geht das Gerücht, daß auch in Damaskus die Lage ernst sei.

Konstantinopel, 21. April. (Von einem Privatkorrespondenten.) Die Konzentration der macedonischen Truppen um die Hauptstadt schreitet dem Ende entgegen. Die Armee erhält fortgesetzt Zufluß von Mannschaften der Garnison, Militärschülern und Freiwilligen. Da jedoch viele reaktionäre Elemente sich einzuschmuggeln versuchen, werden alle Ankommenenden streng bewacht. Viele Truppen der Hauptstadt, unter ihnen drei Salonikier Schützenbataillone, zeigten brieflich oder durch Deputation ihre Unterwerfung an. Die genannten Salonikier Bataillone erklärten, durch Geld verführt worden zu sein. Die Haltung der Marine ist noch unklar. Aus den letzten Anzeichen ist jedoch zu schließen, daß sie mit der macedonischen Armee sympathisieren. Ein Widerstand der Garnison gegen die antäufende Armee ist nach der gegenwärtigen Lage kaum zu gewärtigen. Die Stimmung unter der Bevölkerung ist vielfachen Schwankungen ausgesetzt.

Konstantinopel, 21. April. Mittags 1/2 Uhr. (Von einem Privatkorrespondenten.) Die macedonischen Truppen werden in der Umgebung der Stadt sichtbar. Der Ministerrat, der nachmittags zusammentritt, wird den Belagerungszustand über die Stadt verhängen.

Konstantinopel, 21. April. (Von einem Privatkorrespondenten.) Der gestern abend bereits gemeldete Umschwung in der Auffassung der maßgebenden türkischen Kreise hat zu einer Verständigung zwischen der Regierung und der Leitung der macedonischen Truppen geführt. Folgendes ist die Grundlage zu dieser Verständigung: Die Abhebung des Sultans wird fallen gelassen. Der größte Teil der hiesigen Garnison wird entlassen und durch Salonikier Truppen ersetzt. In der Hauptstadt bleiben ferner 600 Salonikier Gendarmen, die den Sicherheitsdienst übernehmen. Die Salonikier Truppen, deren Vorhut sich bereits dicht vor der Stadt befindet, werden vorläufig nicht einmarschieren. Die Regierung wird einen entsprechenden Aufruf an die Bevölkerung erlassen. Alle Truppen werden einen neuen Eid leisten. Die Regierung übernimmt die Führung für die Unterwerfung der gesamten Garnison, ausgenommen eines kleinen Teiles der Bildgebung. Die Kriegsstärke wird zu Verhandlungen den Saken verlassen.

Täbris, 21. April. (Neuermeldung.) Seit Tagesanbruch wütet zwischen den Nationalisten unter Sattar Khan und den Truppen des Schahs in dem Vororte Schamagan ein heftiger Kampf, bei dem die Nationalisten gegen 60 Tote und 100 Verwundete hatten, während die Verluste der Schahstruppen noch unbekannt sind. Die Russen haben sich aus Furcht vor Unruhen mit ihrem Eigentume in das russische Konsulat geflüchtet. Der englische und der russische Konsul teilten dem Endbismarck nachmittags persönlich die Nachricht von der Bewilligung eines sechsmonatigen Waffenstillstands durch den Schah mit. Der Waffenstillstand, der am Montag mittag abläuft, erweckt hier keine großen Hoffnungen, da bei dem Mangel an Transportmitteln und den Schwierigkeiten der Verfechtung die Heranziehung von Proviant auf große Schwierigkeiten stößt.

Dresdner Börse, 21. April 1909.

Table of stock prices under 'Dresdner Börse, 21. April 1909.' with columns for company names and prices.

Table of stock prices under 'Dresdner Börse, 21. April 1909.' with columns for company names and prices.

Table of stock prices under 'Dresdner Börse, 21. April 1909.' with columns for company names and prices.

Table of stock prices under 'Dresdner Börse, 21. April 1909.' with columns for company names and prices.

Table of stock prices under 'Dresdner Börse, 21. April 1909.' with columns for company names and prices.

Dresdner Bankverein
Leipzig, Dresden, Chemnitz
Aktienkapital: M. 21 000 000
Reserven: M. 3 000 000

Zweiganstalten: Dresden, Leipzig, Chemnitz, etc.
An- und Verkauf von Wertpapieren
Erlösung v. Coupons, Dividendscheine
und verlost. Effekten

Table of stock prices under 'Dresdner Börse, 21. April 1909.' with columns for company names and prices.

Table of stock prices under 'Dresdner Börse, 21. April 1909.' with columns for company names and prices.

Table of stock prices under 'Dresdner Börse, 21. April 1909.' with columns for company names and prices.

Table of stock prices under 'Dresdner Börse, 21. April 1909.' with columns for company names and prices.

Leipzig, 21. April, (Schlußkurs)
Dresdner Bank 100.00
Dresdner Bank 100.00
Dresdner Bank 100.00

Dresdner Bank 100.00
Dresdner Bank 100.00
Dresdner Bank 100.00

Dresdner Bank 100.00
Dresdner Bank 100.00
Dresdner Bank 100.00

Dresdner Bank 100.00
Dresdner Bank 100.00
Dresdner Bank 100.00

Haasenstein & Vogler, A.-G.
Erste und Beste
Annoncen-Expedition
Dresden
Schubertstr. 1. L.
Schöne Reklame

Villa Claudia.

Von John Ames Mitchell.

Eingig autorisierte Übersetzung aus dem Amerikanischen von Joachim Graf v. Oriola.

(Fortsetzung zu Nr. 87.)

Als sie zurückgekehrt war und sie, Madame Capodilista in der Mitte, den Heimweg wieder aufnahmen, setzte Betty die Verteidigung des Flötenspielers fort. „Sicher ist der arme Fra Diavolo nicht habgierig. Er hat hier monatelang gespielt, ehe wir ihm eine Kupfermünze gaben. Diese Melodie ist die einzige, die er zu kennen scheint. Und doch muß er ein guter Musiker gewesen sein, ehe er den Verstand verlor. Halten Sie es für wahrscheinlich, Morris, daß ein Mensch ein Stück so gut spielt und kein anderes kann?“

„Das glaube ich nicht. War er ursprünglich Berufsmusiker?“

„Das weiß kein Mensch. Er ist das Rätsel von Livoli. Die meisten Bettler hier sind in der Stadt groß geworden, aber dieser alte Mann erschien vor einigen Jahren, anscheinend von nirgendher.“

„Das ist eine lange Reise“, sagte Morris.

„Und doch kam er gerade von dort. Er ist nie in einer anderen Stadt gewesen. Die Behörden von Livoli haben sich alle Mühe gegeben, hinter seine Vergangenheit zu kommen und ihn nach seinem Heimatort zu finden, aber kein italienischer Distrikt kennt ihn.“

„Die ewige Stadt mag ihn verloren haben, ohne es zu bemerken.“

„Er ist nie in Rom gesehen worden.“

„Rom ist eine große Stadt.“

„Das stimmt; aber der Polizei und den verschiedenen Wohlfahrtsvereinigungen entgeht kein Bettler. Und die römische Verwaltung weiß absolut nichts von ihm.“

„Waren denn keine Briefe oder irgendwelche Papiere in seinen Taschen, um ihn zu identifizieren?“ fragte Morris.

„Nein, Signor Accoramboni sagt, daß er keinen Rod anhatte, daß es Hochsommer und sehr heiß war, und daß er ihn vielleicht, um sich zu erleichtern, mitnahm und die Briefe und Papiere fortgeworfen hat. Sie müssen nicht vergessen, daß er nicht bei Sinnen war.“

„Ganz gerissen“, sagte Morris. „Doch es scheint, als hätten sie seine Identität feststellen können. Ist denn kein alter Mann um diese Zeit verschwunden?“

„Keiner der ihm auch nur im entferntesten ähnlich sah.“

Als Morris die mondbeschenene Villa und die Statuen zu beiden Seiten musterte, die sich geisterhaft gegen die Schatten der Nacht abhoben, sagte er:

„Aber dieser unerklärliche Fra Diavolo und seine außergewöhnliche Geschichte passen vollständig in ihre Umgebung. Nicht würde nichts hier in Livoli übersehen. Ihr eigenes Haus und was dazu gehört, scheint voller Geheimnisse zu stehen. Übrigens“, fügte er hinzu, „wird es Sie interessieren, zu hören, daß es in Ihrer Villa umgeht.“

Kadame Capodilista blieb stehen und sah ihn starr an. „Wer hat Ihnen das gesagt?“ rief sie mit unterdrückter Erregung.

„Einer der Führer“, antwortete er.

„Was sagte er? Sagen Sie mir genau, was er sagte!“ Sie sprach schnell, mit einem Ton des Schreckens in der Stimme. Morris war etwas erstaunt über die Wirkung seiner Worte, und er wurde noch verwirrter, als Betty, die hinter ihrer Mutter stand, mit dem Kopf schüttelte und mit wärmender Gebärde einen Finger an die Lippen legte. Er antwortete, obgleich durch diese auffallenden Zeichen etwas mystifiziert, ruhig: „Ich konnte nicht ordentlich herausbekommen, was der Mann in seinem gebrochenen Englisch sagen wollte, aber es war irgendein Klatsch, den er wahrscheinlich selbst nicht glaubte. Beinahe jede Stadt der Welt hat ihr verwunschenes Haus, und so gab ich nicht weiter auf ihn acht.“

„Aber Sie sagten doch eben selbst, daß es einen etwas unheimlichen Eindruck auf Sie machte. Was meinten Sie damit?“

„O, sagte ich das?“

„Wenigstens etwas ganz Ähnliches.“

„Rein, Mama; Morris sagte nicht, daß die Villa etwas Unheimliches hätte.“

„Ich meinte nur“, ergänzte Morris, „daß Livoli so sehr alt ist, — und daß sich in längstvergangenen Tagen so viele Dinge hier abgespielt haben, daß jeder Fußbreit Erde seine Geschichte hat. Daß diese Villa, wie alles hier in Italien, ihren eigenen Roman haben mußte, — daß wir interessante Dinge hören würden, wenn sie nur reden könnte.“

Betty legte ihren Arm um die Taille der Mutter und sagte mit sanfter Stimme:

„Wir sprachen von Fra Diavolo, nicht wahr?“

„Ja, ich glaube.“ Aber die Stimme der Mutter ließ eine gewisse Erregtheit durchklingen. „Er ist übrigens ein höchst widerlicher alter Mann. Sein Stück wird außerordentlich monoton.“

„Dann schritt sie mit ihren beiden Begleitern auf das Haus zu, vor ihnen drei verlängerte Schatten, die sich wie dünne Riefen grotesk und dunkel von dem mondbeschenenen Kiesweg abhoben.“

Die Stille des Gartens blieb ungestört, nur ganz leise tönte das Plätschern des Springbrunnens und die klagende Weise von Fra Diavolos Flöte.

IV.

Als die Sonne am nächsten Morgen auf Morris Lane in seinem Zimmer im Hotel Sibilla herniederbrach, war es fast überflüssig und unerwünscht, daß sie die Wärme und Helligkeit daselbst noch vermehrte. Des jungen Mannes Herz war schon warm genug; seine Seele glühte. Ein wohlthuendes, inneres Feuer war darin am Abend vorher entzündet worden und fladerte nun lustig. Ihm war es gleich, ob die Sonne schien oder der Sturm heulte. Die Niagara-Fälle hätten nur einen geringen Eindruck auf die willkommene Glut gemacht, die sein Inneres verzehrte.

Während er sein Bad nahm, sang er leise vor sich hin. Und die Melodien, die er summete, waren sehr fröhlicher Natur. Als er sich beim Rasieren schnitt und ihm der Knopf von seinem Hemdtragen entzwei sprang, summete er unentwegt mit strahlender Miene heitere Weisen, in die sich immer einige Takte aus Fra Diavolos Lied einschlichen. Es brachte ihm einen mondbeschenenen Garten in Erinnerung — und eine weibliche Stimme.

Morris war immer etwas nachlässig in seinem Anzug, und so lächelte er, als er schließlich einen flüchtigen Blick in den Spiegel warf — mehr aus Gewohnheit als aus Interesse —, mit blinder Zustimmung einem schlecht sitzenden Anzug und einem ungeschickt geknoteten Schlops zu.

Sein ungebändigtes, gelbes Haar mit dem Zickzack-Scheitel — wie ein Blitz, der durch ein Kornfeld gefahren ist — hatte ihn niemals gestört. Das volle, runde, knabenhafte Gesicht war mit seinen ruhigen Augen und seiner vertrauensvollen Ehrlichkeit fast hübsch zu nennen. Und so freundlich und anspruchslos war sein Ausdruck, daß arglistige Fremde oft sein Wohlwollen und seine Schlichtheit für Mangel an Erfahrung hielten. Bettler erlösen ihn instinktiv zu ihrem Opfer.

Bei seiner Begabung für das Maschinenfach, die mit einem, selbst in Neu-England seltenen Erfindungsgeist und Scharfsinn verbunden war, hatte er bereits mehrere sehr wichtige Verbesserungen in einer Baumwollenspinnerei Massachusetts zuwege gebracht. Seine Verdienste waren gewürdigt worden und seine Aussichten waren dementsprechend glänzend. Abwechslung und Erholung suchte er, wenn immer es seine Zeit erlaubte, in dem Studium von Kunst und Musik. Er hatte sogar Verse geschrieben, die nicht übertrieben schlecht waren, und mit seiner Violine konnte er es — wie er selbst sagte — mit dem armseligsten Berufsmusiker aufnehmen.

Da er ein Träumer war, träumte er an diesem Morgen mehr als gewöhnlich. Er träumte beim Frühstück, beim Baden und beim Bezahlen seiner Rechnung. Träumend schritt er durch die gewundenen Straßen von Livoli nach dem Heim Betty Farnhams. In Villa Claudia angekommen, wurde ihm durch ein lächelndes Dienstmädchen eist auf Italienisch, dann durch Zeichen bedeutet, daß Kadame Capodilista noch nicht aus ihrem Zimmer herabgekommen, und Signorina Elisabetta im Garten sei. So ging er denn in den Garten. Als er den Kiesweg entlang schritt, um die Signorina zu suchen, hörte er hinter einem Gebüsch zu seiner Linken ihre Stimme. Sie sprach italienisch. Ab und zu hörte er auch einzelne Worte einer männlichen Stimme. Da er nicht wußte, wer bei ihr war, und er nicht ausdrücklich erscheinen wollte, blieb er stehen und blickte mit dem Gefühl unendlichen Entzückens um sich.

Längs des Gartens, von der Villa bis an die Terrasse standen hoch in die Luft ragende, riesenhafte Zypressen, deren dunkelgrünes, düsteres Gewand in starkem Gegensatz mit den schimmernden Farben ihrer Umgebung stand. Da gab es Ummengen von weißen und roten Rosen, ganze Beete von dunkelblauen Veilchen. Und überall standen in verschwenderischem Überfluß zwischen den Gebüschern verstreut, in ruhiger Harmonie mit dem reichen Grün der Azaleen und Judasbäume, Marmorfiguren, Vasen, Säulen, einzeln und in Gruppen umher, das ursprüngliche glänzende Weiß im Lauf der Jahrhunderte zu einem elfenbeinfarbenen Gelb abgetönt. Sie schienen ein natürlicher Bestandteil des Gartens zu sein, kein Werk von Menschenhand. Aber all dem lag ein Hauch von ehrwürdigem Alter und Frieden. Die verschiedenen Statuen und Marmorfragmente, welche im Mondschein nur in undeutlichen Umrissen sichtbar gewesen waren, zeigten sich nun bei voller Tagesbeleuchtung als Stück von, seltener Schönheit und historischem Wert.

Während Morris in einer Art Verzückung um sich blickte, ließ sich eine Droffel auf einem marmornen Trajanskopf dicht neben ihm nieder und erfüllte den Garten mit ihrem Gesang. Der junge Mann schloß die Augen und atmete die zitternde, süßliche, duft-erfüllte Luft ein. Auf ihn, der schon ohnehin im Bann der Liebe war, übte diese Orgie von Kunst und Farbe, Sonnenschein, Musik und himmlischer Hoffnung einen berausenden Einfluß aus. Die Natur war ihm noch nie so freudig, so belebend erschienen. Das Leben war zu schön, um wahr zu sein.

Und jenseits des Gartens, jenseits dieser leuchtenden, sonnigen Farbenpracht schimmerte die Luft der Campagna wie ein zarter, rätselhafter, goldiger Nebel. Sie lud zu Ruhe und Träumen ein und ließ keinen Gedanken an Baumwollenspinnereien oder irgendeine andere menschliche Arbeit aufkommen. Sie sprach, oder flüsterte vielmehr leise von Dingen, die mit Maschinen nicht die geringste Ähnlichkeit hatten. In dieser

weichen Glut, welche die Umgebung in ein verschwommenes Licht tauchte, lag etwas Begeisterndes; denn für Morris strahlte gerade jetzt die ganze Welt

In jenem Lichte, das verborgen In der Geliebten Auge ruht.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Dresden, 21. April.

* Die neue Straßenbahnvorlage des Rates zu Dresden ist in der vorgestrigen Sitzung der vereinigten Ausschüsse des Stadtverordnetenkollegiums angenommen worden. Infolgedessen steht die Angelegenheit bereits auf der Tagesordnung der morgen stattfindenden Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums. Nach dem Beschlusse der vereinigten Ausschüsse sollen die Änderungen im Tarif und in der Linienführung am 1. Oktober d. J. in Kraft treten.

* Der Verein Sächsisch-Thüringischer Gas- und Wasserfachmänner hielt von Montag bis heute in Dresdens Mauern seine 56. Jahresversammlung ab. Nachdem am Montagabend eine Begrüßungsversammlung im Saale des Neustädter Kasino stattgefunden hatte, war der gestrige Tag ernsten Verhandlungen und Studien gewidmet. An der Vormittagsitzung, die auf dem Königl. Belvedere stattfand, nahm u. a. auch Hr. Stadtbaurat a. D. Hasse teil. Den Vorsitz führte Hr. Direktor Achtermann-Annaberg, aus dessen Geschäftsbericht sich eine erfreuliche Stärkung des Verbandsvermögens sowie eine Mitgliederzahl von 181 Personen und Körperschaften ergab. Hr. Goebel, Direktor der Dresdner städtischen Gaswerke, berichtete an der Hand von instruktiven Abbildungen über die Erweiterung des dritten Dresdner Gaswerks, das von dem größten Teil der Versammlung am Nachmittag einer Besichtigung unterworfen wurde, während eine andere Abteilung eine Besichtigung des neuen Wasserwerks zu Postwitz unter Führung des Dr. Direktor Kurjal vornahm. In einem weiteren Vortrag gab Hr. Zivilingenieur Halbzig-Chemnitz ein anschauliches Bild über die Erweiterung der Wasserfassung der Stadt Taucha bei Leipzig, die sich durch die Errichtung einer viel Wasser konsumierenden chemischen Fabrik daselbst nötig machte. Weiter gab Hr. Ingenieur Friedrich Luz aus Ludwigshafen Mitteilungen über einen neuen elektrischen Gasfernzünder, und Hr. Diplomingenieur Heise führte als neue Erfindung den Prometheus-Bündungsautomat der Firma C. Meurer-Cossebaude vor, der eine selbsttätige Anzündvorrichtung für Gasofenbrenner darstellt. In diese Vorträge schloß sich eine freie Besprechung verschiedener Gegenstände des Gas- und Wasserfachs, sowie die Erledigung von Vereinsangelegenheiten. Der bisherige Vorsitzende Achtermann wurde zurückschweigend wiedergewählt. Nächstes Jahr wurde beschlossen, in Leipzig zusammenzukommen. Den Tag beendete ein Festessen im oberen Saale des Königl. Belvedere. Mittwoch vormittag wurden in drei verschiedenen Gruppen Besichtigungen vorgenommen, denen sich ein Ausflug in die Böhmische Schweiz der Sektellerei und der Friedensburg angeschlossen.

* Das vom Stenographenverein Gabelsberger zu Dresden-Vertrichstadt aus den Mitteln der Johannes Forster-Stiftung veranstaltete Preis schreiben für Stenographische Konfirmanden der Stadt Dresden fand am Sonntag, den 18. April, vormittags 11 Uhr, in den beiden Wohnzimmer des Königl. Stenographischen Landesamts unter einer Beteiligung von über 100 Personen statt. Nach der erfolgten Begrüßung der erschienenen Gäste und Teilnehmer durch den ersten Vorsitzenden des Vereins, Hr. Lätzsch, ergriff Hr. Seminaroberlehrer Weisler, als Vorsitzender des Verwaltungsrates der Stiftung, das Wort. Er gab zunächst die Entstehungsgeschichte der Stiftung, die zum erstenmal in Tätigkeit trat, bekannt und wies dann auf den Ruhm und Wert der Stenographie Gabelsberger hin. Das Preisrichterkollegium bestand aus den Herren Seminaroberlehrer Geißler, Bürgerchuldirektor Dr. Weidmüller, Lehrer Knoll, Pächler, Köhlig, Haupt und Neustadt, sowie die Vorstandsmitglieder des Vereins: Lätzsch, Stephan und Naumann. Geschrieben wurde in zwei Abteilungen in der Schnelligkeit von 40 bis 60 und 80 bis 100 Silben. Da bei einer so großen Beteiligung die genaue Durchsicht der Arbeiten und die Bekanntgabe der Resultate am gleichen Tag nicht möglich war, so ist die Preisverteilung auf Sonntag, den 25. April, verlegt worden. Diese findet vormittags 11 Uhr in den gleichen Räumen statt; hierzu sind auch Eltern der Teilnehmer willkommen. Diejenigen, die Anspruch auf eine Unterstützung zu ihrer Ausbildung als Maschinenreiber und Stenograph erheben, haben bis zum 28. April ein Gesuch an die Geschäftsstelle des Vereins, Menageriestraße 1, III, einzureichen.

* Der „Fortschritt“-Verein Gabelsbergerischer Stenographen eröffnete am Montag in der 2. Bezirksschule an der Carolafraße einen Anfertigungskursus in Gabelsbergerischer Stenographie für Damen und Herren, zu dem Anmeldungen noch entgegen genommen werden. Die Stunden finden Montags und Freitags abends von 8 bis 10 Uhr in der genannten Schule statt. Der erste und zweite Fortbildungskursus des Vereins abt Montags und Dienstags von 8 bis 10 Uhr ebenfalls in der 2. Bezirksschule und der Saßfürungskursus Donnerstags von 8 bis 11 Uhr (Diktatgeschwindigkeit, 80 bis 240 Silben in der Minute) im Vereinslokal Marienstraße 46, I, wo auch die Monatsversammlungen und Diskussionsabende stattfinden. Auskunft über alle Vereinsangelegenheiten erteilen der Vorsitzende Lehrer A. Littmann, Dresden-Plauen, Gitterseestraße 13, und die Unterrichtsleiter an den Abteilungen.

Volkswirtschaftliches.

* Der Überschuf des Geschäftsjahrs 1908 der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft Atlas in Ludwigshafen am Rhein beträgt 428 561,83 M. gegenüber 298 084,92 M. im Vorjahre. Die Verwaltung hat in der am 19. April stattgefundenen Generalversammlung beantragt, den Aktionären eine Dividende von 6 % (im Vorjahre 5 %) des eingezahlten Aktienkapitals zu zahlen und den Gewinnresten der mit Gewinnbeteiligung versehenen 151 000 M. (im Vorjahre 100 000 M.) zuzuschreiben. Aus der Gewinnreserve für Todesfallversicherungen mit jährlicher Gewinnbeteiligung soll im Geschäftsjahr 1910 eine Dividende von 80 % des 15 % einer Jahresprämie an die Versicherten der Jahresklassen 1900 und 1906 verteilt werden, — in Übereinstimmung mit dem Dividendenplane der Gesellschaft. In der Lebensversicherungsabteilung betrug der Reingewinn an versicherten

Summe 5 562 080 M. gegen 4 885 333 M. im Vorjahre, wodurch sich der Gesamtbestand auf 50 776 156 M. gegenüber 45 214 076 M. zu Ende 1907 erhöhte; der Bestand an versicherter Rente belief sich zu Ende 1908 auf 243 326 M. gegenüber 225 061 M. zu Ende 1907.

Betriebsresultate der unter Staatsverwaltung stehenden R. G. Eisenbahnen.

Table with columns for 'Kohlentransporte in Tonnen zu 1000 kg in den Wochen vom 11. April bis 17. April 1909.' and 'vom 12. April bis 18. April 1908.' Rows include Steinkohlen, Braunkohlen, and Kohlen aller Art.

Bäder, Reisen und Verkehr.

Einem mehrfach geäußerten Wunsche der Reisenden auf Erleichterung des Nachtzugs Dresden-Zittau entsprechend wird der jetzt 10 Uhr abends von Dresden Hauptb. abgehende Personenzug vom 1. Mai d. J. an den bisherigen Hauptb. erst 10 Uhr 25 Min. und Dresden-Neust. 10 Uhr 32 Min. verlassen.

5. Klasse 155. Königl. Sächsische Landeslotterie.

Table listing lottery results for the 5th class of the 155th Saxon State Lottery, including names of winners and their respective amounts.

Table listing names and amounts, likely related to the lottery or a similar event, including names like Herrn, Frau, and various individuals.

Table listing names and amounts, continuing the list from the previous table, including names like Herrn, Frau, and various individuals.

Table listing names and amounts, continuing the list from the previous tables, including names like Herrn, Frau, and various individuals.

Advertisement for 'THE VERA AMERIKANISCHER SCHUH' by Vera American Shoe Co. Includes an illustration of a shoe and text describing the product and where to purchase it.

Advertisement for 'Schulbücher' (school books) by Fr. Richter, 1880, including details about the publisher and location.

Advertisement for 'Gläser' (glasses) by W. Wehrle, including details about the optician and location.